Gemeinde: ge(h)**hören!**

Wie ein thematisches Gemeindejahr hörend-spirituell gestaltet werden kann

[Der Hörende, Skulptur von Toni Zenz, 1958]

Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.

Abschlussarbeit zum Anfangsdienst

vorgelegt von

Alexander Schröder

EFG Siegen-Weststraße

jugendpastor@efg-siegen-weststrasse.de

Juli 2017

Inhalt

Einleitung **3**

1. Soziologische und Theologische Grundlagen eines hörend-spirituellen Gemeindejahres. **4**

1.1. „Jeder Mensch sei schnell zum Hören“ (Jakobus 1,19). Die Herausforderung zwischenmenschlichen Zuhörens *4*

1.2. Hörender Zugang zu Gott *6*

1.2.1. Hörender Zugang zu Gott - eine Herausforderung 6

1.2.2. Leitlinien zum Hören auf die Stimme Gottes 9

1.2.3. Was geschieht im Hören auf Gott? 9

1.2.4. Was ist hörendes Gebet? 11

1.2.5. Was ist hörendes Bibellesen? 11

1.3. Das dreifache Hören in einer christlichen Organisation *12*

1.4. Zwischenfazit *12*

2. Praktische Modelle gemeinschaftlichen Hörens **13**

2.1. Modelle für gemeinschaftliches Hören im Gebet *13*

2.1.1. Kommunikatives Beten als Gebet in Gemeinschaft (nach Großmann) 13

2.1.2. Hörendes Beten als Gemeinschaft im Gebet (nach Großmann) 14

2.1.3. Die Gebetskette (nach Großmann) 16

2.1.4. Hörende Gottesdienste (nach Bittner) 16

2.1.5. Origami-Gebet 19

2.2. Modelle für gemeinschaftliches Hören im Bibellesen *19*

2.2.1. Bibel in Gemeinschaft beten (nach Hundertmark) 19

2.2.2. Kommunikationsregeln im betrachtenden Gespräch (nach Herbst) 20

2.2.3. Bibel-Teilen in sieben Schritten (nach Hirmer) 21

2.2.4. Beten mit einer Bibelstelle und anschließender Austausch (nach GCL) 22

2.3. Modelle für hörendes Beten und Bibellesen in Arbeits- und Entscheidungsprozesses *23*

2.3.1. Hörendes Innehalten (nach Hendricksen) 23

2.3.2. Hörendes Brainstorming (nach Veenhuizen) 24

2.3.3. Hörendes Entscheiden (nach Fincke) 25

2.3.4. Hörende mehrtägige Visionsfindung und Strategieplanung (nach Kusch) 26

2.3.5. Hörende mehrtätige Gemeindeentscheidung (nach Bähler) 28

2.4. Modelle und interaktive Handlungen für ein Aufeinander hören und wahrnehmen 28
2.4.1. Geistliche Bilder meditieren (nach Kusch) 28
2.4.2. Feedback aus der Stille mit Gott geben (nach GCL) 29
2.4.3. Segnung im Sonntaggottesdienst 30
2.4.4. „Wie bin ich da?“ – Gemütszustände zeigen 31
2.4.5. Den Raum wahrnehmen und ankommen: Als Fotograf und Fotoapparat 32
2.4.6. Storytelling: Die Predigtbotschaft und ICH 32
2.4.7. Werbesport als Rückmeldung 32
2.5. Zwischenfazit 32
3. Entwurf eines hörend-spirituellen Gemeindejahres 34
3.1. Brainwriting Gemeinderat Mai 2017 34
3.2. Das „Hör-Buch“ 36
3.3. Entwurf „Gemeinde: ge(h)hören!“ 36
3.3.1. Aufeinander hören: September bis Dezember 2017 37
3.3.2. Auf Gott hören: Januar bis April 2018 38
3.3.3. Auf die Umwelt hören: Mai bis Juli 2018 39
4. Fazit 39
5. Bibliographie 40

Einleitung

2015 traf sich die Gemeindeleitung zu einer Klausur. Schwerpunkt dieser Klausur war aufgrund des vakanten Diakonats „Mission und Evangelisation“ die Fragestellung, was wir unter Mission und Evangelisation verstehen, und wie wir mit der vakanten Stelle umgehen möchten.

In dieser Klausur wurde der Gemeindeleitung das Wort aus Johannes 20,21 „Friede sei mit euch! Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch“ besonders wichtig. Durch dieses geistliche Wort geprägt, wurde die Entscheidung getroffen ein thematisches Gemeindejahr mit dem Titel „Gesandt wie Christus“ durchzuführen.

Ziel dieses thematischen Gemeindejahres war es, der Gemeinde bewusst zu machen, dass es nicht darum geht einfach nur eine vakante Diakonatstelle zu besetzen, sondern die gesamte Gemeinde von Christus gesandt wurde.

2017 ist der Grund für das erste thematische Gemeindejahr in 2015 nicht Vergangenheit. Bis heute beschäftigt die Gemeindeleitung weiterhin die Frage, wie Gemeinde ihre Identität und Sendung leben kann. Deshalb wurde 2016 als zweites thematisches Gemeindejahr mit dem Titel „Friede sei mit euch!“ beschlossen. Nach der Sendung in 2015 kam der Zuspruch in 2016.

Januar 2017 traf sich die Gemeindeleitung erneut zur Klausur. Vorbereitend wurde das Buch von Alan Ruxburgh „*Missional – Mit Gott in der Nachbarschaft leben*“ gelesen. Zentrales Bibelwort dieser Klausur war die Vision von Petrus in Apostelgeschichte 10.

Das Hören von Petrus auf Gott, die Offenheit für geistliche Eindrücke und anschließenden Begegnungen war das zentrale Fazit dieser Klausur. Die Gemeindeleitung fasste als Gebet und Ziel für das neue thematische Gemeindejahr (August 2017 – Juli 2018) den Entschluss, ein hörend-spirituelles Gemeindejahr zu gestalten. Nach der Sendung (2015-2016), dem Zuspruch (2016-2017), soll nun die Voraussetzung für jede Führung Gottes, das Hören, thematischer Inhalt des neuen Gemeindejahres (2017-2018) werden. Ziel des neuen Gemeindejahres sind das Hören als Haltung zu trainieren, gesamtgemeindliche Fragen und Themen zu hören, sowie methodisch Räume zu schaffen, wo Gemeinschaft, Kommunikation und Führung erlebt werden kann.

Anliegend dieser Arbeit ist das thematische Gemeindejahr „Gemeinde: ge(h)**hören**!“ der EFG Siegen-Weststraße inhaltlich vorzubereiten und eine gute Grundlage für anschließende Planungen zu schaffen.

Teil 1 dieser Arbeit beschäftigt sich mit soziologischen und theologischen Grundlagen des Hörens, Teil 2 nennt einige Beispiele für gemeinschaftliches Hören in der Gemeindearbeit. In Teil 3 fließen die ersten zwei Teile in einen Entwurf für ein hörend-spirituelles Gemeindejahr zusammen.

1. Soziologische und Theologische Grundlagen eines hörend-spirituellen Gemeindejahres.

1.1. „Jeder Mensch sei schnell zum Hören“ (Jakobus 1,19). Die Herausforderung zwischenmenschlichen Zuhörens

Seit einigen Jahren entdecken Kommunikationswissenschaftler eine „Renaissance des Hörens“ in unserer Gesellschaft. Das Zuhören gilt als Schlüsselqualifikation für Beruf und Privatleben. Trotzdem findet wirkliches Zuhören im Alltag oft nicht statt.[1] „Hast du das verstanden?“ werden Kinder oft gefragt. Bei dieser Fragestellung geht man davon aus, dass das Kind gehört *und* verstanden hat, was mit dem Gesagten gemeint ist.

Dabei ist es für unser Gehirn wesentlich einfacher, sich seinen eigenen Reim auf etwas zu machen (hören und bewerten), statt Nachzufragen und die Hintergründe des Gehörten zu erfahren (Zuhören).[2] Zuhören meint, sich in das Gegenüber hineinzuversetzen. Ihr oder ihm volle Aufmerksamkeit zu schenken und dabei nicht nur auf den Inhalt, sondern auch auf Zwischentöne zu achten.

Der Professor für Kommunikationswissenschaften Lyman K. Steil behauptet, dass der Zuhörer zu 51 % am Gelingen einer guten Kommunikation beteiligt ist. Für Steil ist das Zuhören genauso ein aktiver Prozess wie das Sprechen. Denn echtes Zuhören bedeutet nicht nur die akustische Aufnahme, sondern auch das inhaltliche Begreifen des Gesagten.[3] Steil veranschaulicht den Zuhörprozess mit dem vierstufigen WIBR-Modell[4]:

1. Wahrnehmung (W): Das interessensabhängige Hören, Begreifen von Körpersprache und Gesichtsausdruck. 55 % von Kommunikation läuft über die Körpersprache!

2. Interpretation (I): Sinnerfassung und Deutung auf der Grundlage eigener Glaubenssätze und Erfahrungen.

3. Bewertung (B): Annahme oder Ablehnung aufgrund eigenen Wissens sowie eigener und gesellschaftlicher Wertvorstellungen, die durch Erfahrungen und Kultur geprägt sind.

4. Reaktion (R): In einer von der Zuhörerin/vom Zuhörer als angemessen empfundenen Form wird auf das Gesagte verbal oder nonverbal geantwortet.

Dabei gilt das kommunikationstheoretische Axiom von PAUL WATZLAWICK, nach dem auch Nicht-Verhalten als Kommunikation wahrgenommen wird. Fehlerquellen basieren hierbei auf dem vorzeitigen Abbruch des intensiven Zuhörens und der übereilten Festlegung des Reaktionsverhaltens, ohne dass das Ende der Aussage abgewartet wird. Daraus ergeben sich eher unangebrachte Antworten und Fehlverhaltensweisen auf Seiten der Zuhörer.

---

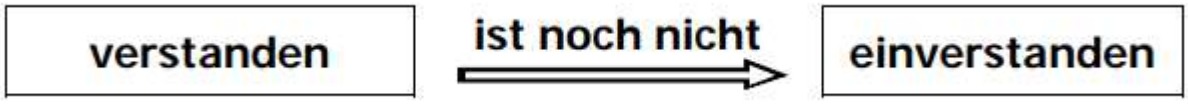
[1] https://www.jobware.de/Karriere/Warum-uns-das-Zuhoeren-so-schwer-faellt.html (abgerufen am 20.06.2017)
[2] https://uni.de/redaktion/warum-zuhoeren-so-anstrengend-ist, (abgerufen am 20.06.2017)
[3] https://www.jobware.de/Karriere/Warum-uns-das-Zuhoeren-so-schwer-faellt.html (abgerufen am 20.06.2017)
[4] https://de.wikipedia.org/wiki/Aktives_Zuh%C3%B6ren#cite_note-3, (abgerufen am 20.06.2017)

Die drei Schritte der Kommunikation[5] zeigen die Herausforderung des Zuhörens und Anfälligkeit für Missverständnisse in der Kommunikation auf.

Der erste Schritt beginnt mit dem äußern einer Mitteilung. Dabei ist zu achten, dass der Gesprächspartner auch tatsächlich hört, was wir ihm mitteilen.

Der zweite Schritt beginnt damit, dass der Gesprächspartner gehört hat, was ihm mitgeteilt wurde. Das bedeutet jedoch nicht automatisch, dass er auch verstanden hat, was ihm gerade mitgeteilt wurde.

Im dritten Schritt hat der Gesprächspartner gehört und verstanden, was ihm mitgeteilt wurde. Das bedeutet aber nicht, dass er dem auch zustimmt.



Zuhören ist anstrengende, harte Arbeit. *„Während beim Sprechen Energie freigesetzt wird, macht Zuhören müde. Je aktiver man zuhört, sich auf den Redner einstellt und Informationen abspeichert, desto intensiver ist das mentale Workout. Wer ein besserer Zuhörer werden will, muss also einen Prozess durchlaufen, der vergleichbar mit einer Ernährungsumstellung oder dem Umstieg auf einen sportlichen Lebensstil ist.“*[6]

Der Aufwand lohnt sich. Denn dort, wo echtes Zuhören gelingt, dort wo versucht wird die Hintergründe des Gesagten zu verstehen, entsteht eine zwischenmenschliche Bindung. Denn jeder Mensch möchte gehört und verstanden werden.

[5] http://www.dpsg-ingelfingen.de/images_Library/Leiterwochenende%202005/Dokumente/Grundlagen%20der%20Kommunikation.pdf (abgerufen am 21.06.2017)
[6] http://www.zeit.de/karriere/2016-02/aktives-zuhoeren-kommunikation-verbesserung, (abgerufen am 20.06.2017)

1.2. Hörender Zugang zu Gott

1.2.1. Hörender Zugang zu Gott - eine Herausforderung

Die Bibel bestätigt generell die Tatsache, dass der Mensch gerufen ist, auf Gott zu hören. Der Mensch ist theologisch gesehen fundamental ein Hörender.[7] Der Imperativ dieses Aufrufs, auf Gott zu hören, nimmt in dem berühmten „Sch^{e}ma Israel“ eine zentrale Stellung ein:

„Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen …“ (5. Mose 6,4.) Dieser Text zeigt, dass das Hören auf Gott der Zugang zur Liebe zu Gott ist. Die enge Verknüpfung von Hören und Liebe weist darauf hin, dass das Hören nur in Liebe möglich ist. Denn nur für den Liebenden wird aus dem Hören ein Gehorchen.[8] Dies wird auch im lateinischen deutlich, wo „zuhören“, lateinisch *oboedire* die Wurzel des englischen Wortes *obedience*, Gehorsam ist. Zuhören ist zutiefst eine Form des Gehorsams.

Auch im Neuen Testament setzt sich dieser Gedankengang fort. *„Wer Ohren hat, der höre“* taucht in den Evangelien vermehrt auf. Als Gottes Stimme bei der Taufe von Jesus spricht, sagt sie: *„Dies ist mein Sohn, ihm gilt meine Liebe; auf ihn sollt ihr hören“* (Markus 9,7). Innertrinitarisch hört Jesus auf seinen Vater: *„Ich kann nichts von mir selbst tun; so wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht, denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“* (Johannes 5,30). Auch bei Jesus kommt aus der liebenden Beziehung das aufmerksame Hören und der anschließende liebende Gehorsam.

Frank Buchmann fasst diese Spannung wie folgt zusammen: *„Wenn der Mensch horcht, redet Gott. Wenn der Mensch gehorcht, handelt Gott … Es geht nicht darum, dass wir Gott Ideen geben. Es geht darum, dass er uns Weisung gibt … Die Welt braucht am meisten eine Unterweisung in der Kunst, auf Gott zu horchen.“*[9]

Was verbinden wir mit dem „Hören auf Gott“? Das Bibellesen? Eine exklusive Erfahrung? Eine regelmäßige Zeit des Betens? Folgende Aussagen machen die theologische Herausforderung eines hörenden Zugangs zu Gott deutlich:

1. „Gott hat bereits durch die Bibel gesprochen. Wer ihn hören will, muss die Bibel lesen!“
2. „Nur Auserwählte können Gott hören.“
3. „Ich brauche nicht auf Gott zu hören, weil er uns einen Verstand gegeben hat.“
4. „Wenn jemand sagt, er habe die Stimme Gottes gehört, dann bildet er sich das sehr wahrscheinlich nur ein.“
5. „Gottes Stimme zu hören ist ein Teil des geistlichen Lebens.“
6. „Gottes Stimme zu hören ist der wichtigste Teil des geistlichen Lebens.“

---

[7] Bockmühl, K. in Kusch, A., *Hörendes Beten und hörendes Bibellesen in Gemeinschaft* (Korntal: Akademie für Welt Weltmission, erweitere Auflage 2010), S.5
[8] ebd., S. 5
[9] Buchmann, F. in Bockmühl, K., *Hören auf Gott der redet* (Gießen: Brunnen, 2. Auflage 1991), S. 12

Großen Anteil an dieser unterschiedlichen Betrachtung hat die Reformation und die anschließende Aufklärung. Die lutherische wie auch die calvinistische Version der Reformation sprachen sich dagegen aus, dass Gott heute unmittelbar zum Menschen redet. Calvin spricht vom „inneren Zeugnis des Heiligen Geistes“, aber begrenzt diese auf den Beginn des Glaubens und der Kirche als Missionssituation. Die Theologen der Reformation verweisen den Gläubigen auf die Schrift und ihre autorisierten Ausleger. [10]

Auch wenn für Luther und seine Zeit das hörende, meditativ-kontemplative Bibellesen selbstverständlich war, trat seine Meditationsfrömmigkeit und die von anderen Reformatoren mit der wachsenden Streittheologie zurück. Das protestantische Defizit an Spiritualität beginnt schon im 17. Jahrhundert und gründet in einer typischen Auseinandersetzungs- und Diskussionsmentalität.[11]

Georg Plasger, Prof. für systematische Theologie in Siegen fasst das Ergebnis mit den Worten zusammen: *„Das Ergebnis war dann, dass ganz bestimmte Dinge als unabdingbar zum Glaubenssystem dazugehörten… Aus dem Glauben an Christus wurde … ein Glaube an ganz bestimmte Dinge. Das ist Orthodoxie...“*[12] Die protestantische Orthodoxie setzt bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein. Sowohl auf der lutherischen wie auch auf der reformierten Seite versuchte diese Bewegung die Erkenntnisse der Reformation festzuhalten und zu systematisieren. Mit den Worten von Klaus Bockmühl kann man ergänzen: *„Das Hauptkennzeichen dieser Theologie ist ein Denksystem, das dem Gläubigen zur Annahme objektiv vorgelegt wird, ohne subjektive Teilnahme, Entscheidung oder Erfahrung.“*[13]

Diese Prägung hatten den Bruch zwischen Kopf und Herz zur Folge. Leanne Payne schreibt dazu: *„Die meisten Christen leiden heute zu einem gewissen Grad unter dem Bruch von Denken und dem Erfahren. Dieser Bruch zeigt sich … darin, daß sie zwar ihr begriffliches Wissen über Gott als real anerkennen, gleichzeitig jedoch die primären Erkenntniswege des Liebens, des Kennenlernen und des Mit-Gott-lebens verleugnen. Als Folge dieses Bruchs zwischen dem intuitiven und dem rationalen Erkennen leben wir in einem Zeitalter, in dem selbst unter gläubigen Christen wenige an die reale Gegenwart Christi unter uns und in uns glauben. Wir können über das Sein nur nachdenken*. [14]

Jack Deere beschreibt den Bruch zwischen Kopf und Herz als „Eine teure Scheidung“.[15]
In der neutestamtlichen Kirche hätte niemand die Erlebnisse als einmalige, besondere Ereignisse betrachtet. Man war es gewohnt die Kräfte des Wortes und des Geistes zusammen wirken zu sehen. Im Laufe der Zeit hat die Kirche irgendwann still und leise eine Scheidung zwischen dem Wort und dem Geist vollzogen. In der heutigen Kirche geben sich viele Menschen damit zufrieden, nur mit einem Elternteil, dem Wort oder dem Geist zu leben. So ist die Kirche eine gespaltene Familie geworden, bei der die Kinder mit verschiedenen Elternteilen aufwachsen. Bei dem einen sind die Kinder auf ihre Ausbildung stolz (Wort), bei dem anderen auf ihre Freiheit. Und beide denken, dass sie besser als die anderen sind.

---

[10] Bockmühl, K., *Hören auf Gott der redet,* S. 90-91
[11] Ruhbach in Kusch,A., *Hörendes Beten und hörendes Bibellesen in Gemeinschaft*, S. 9
[12] Plasger, G., *Gotteserkenntnis und Gotteserfahrung*, in Naumann, T.; Kurschus, A. (Hg), *Wo ist denn euer Gott?* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2010), S. 137-138
[13] Bockmühl, K., *Hören auf Gott der redet,* S. 90-91
[14] Vgl. Payne, L., *Dich will ich hören, Herr* (Lüdenscheid: Asaph, 2009), S. 130
[15] Deere, J., *Überrascht von der Stimme Gottes* (Asslar: Gerth, 6. Auflage 2005), S. 362-364

Zu der geistes- und kirchengeschichtlichen Prägung kommt noch oft der eigene Zweifel hinzu: *„Möchte Gott wirklich mit mir sprechen? Und wenn ich meine, ihn zu hören, ist das vielleicht doch nur Einbildung oder Fantasie.“*

Wenn wir so empfinden, müssen wir uns neu mit der Bibel beschäftigen. Die darüber Auskunft gibt, wie Gott wirklich ist. Dabei fällt von Anfang bis Ende sofort ein spezifisches Wesensmerkmal Gottes auf: Gott spricht![16]

1. Gott nennt die Dinge beim Namen – in der Schöpfung. Gott handelt, indem er spricht.
2. Gott ruft – in der Geschichte. Es ist die Stimme des einen Gottes, der ein Gegenüber sucht und Freundschaft will.
3. Gott tut sich kund – im Herzen des Menschen. Gott spricht in der Weisheit und dem Gewissen zu den Menschen.
4. Gott äußert sich – im Wort. Jesus ist das Mensch gewordene Wort Gottes.
5. Gott teilt sich mit – im Heiligen Geist. Das Wort hat in uns Wohnung genommen. So spricht Gott nun zu uns von innen heraus.
6. Gott tauscht sich aus – der dreieinige Gott. Gott ist in sich die Kommunikation von Vater, Sohn und Heiligem Geist.

Wenn der Blick in die Bibel nun aufzeigt, dass Gott spricht – wieso tun wir uns dann oft schwer, seine Stimme zu hören? Ursula und Manfred Schmidt[17] sehen den Grund darin, dass wir im Allgemeinen ziemlich feste Vorstellungen davon haben, wie es aussieht, wenn Gott zu uns spricht.

Der eine denkt, das ist nur der Fall, wenn er Gott akustisch hört – und das hat er noch nie erlebt. Die andere geht davon aus, dass Gott nur durch die Bibel spricht. Doch was früher so klar war ist inzwischen nicht mehr so klar, weil sie die Bibel hinterfragt oder inzwischen in- und auswendig kennt. Der dritte meint, Gott spricht zu ihm durch seine Gefühle, entdeckt aber das diese willkürlich und unzusammenhängend sind. Der nächste geht davon aus, dass Gott durch die Umstände spricht, sehnt sich aber im tiefsten danach, die Stimme seines himmlischen Vaters einmal persönlich zu hören. Und viele blicken fragend und staunend auf das direkte und unmittelbare Reden Gottes mit Menschen wie es im Alten und Neuen Testament geschildert wird.
Das Problem besteht also darin, dass wir innerlich auf unsere Vorstellung fixiert sind, wie Gott zu uns sprechen kann oder sollte. Diese Fixierung macht es uns schwer, wirklich offen zu bleiben für Gottes Reden. Nötig ist nicht nur die Erwartung, das Gott zu uns spricht, sondern auch eine große innere Offenheit dafür, dass er es immer wieder neu und überraschend tut.

[16] Vgl. Schmidt, U. und M., *Hörendes Gebet* (Hamburg: Geistliche Gemeinde-Erneuerung, 2. Auflage 2005), S. 15-26
[17] ebd., S. 27-28

1.2.2. Leitlinien zum Hören auf die Stimme Gottes

Dallas Williard [18] entfaltet folgende Leitlinien zum Hören auf die Stimme Gottes, die eine geeignete Zusammenfassung darstellen:

1. Das Ziel darf nicht sein, das Reden Gottes zu hören, sondern in einer liebenden Beziehung zu ihm ein reifer Christ zu werden.
2. Eine enge Gemeinschaft mit Gott schafft die Voraussetzung für die Kommunikation zwischen Gott und Mensch. Wer Gott hören möchte, braucht nicht die richtige „Technik“, sondern die Beziehung zu ihm muss stimmen!
3. Jeder Mensch ist bedeutend genug Gottes Stimme zu hören. Jeder ist so wichtig, dass Jesus für ihn gestorben ist und der Geist Gottes in ihm lebt.
4. Wann wollen wir hören? Nur in Schwierigkeiten oder Entscheidungsprozessen oder auch im normalen Alltag? Hören meint nicht nur Führung, sondern Beziehung.
5. Wir müssen um den Glauben bitten und um die Erfahrungen, die uns in die Lage versetzen würden zu glauben, dass die biblischen Geschichten auch uns passieren könnten: Mose beim brennenden Dornbusch, der kleine Samuel im dunklen Raum, Hannanias als er die Vision von Paulus empfang. Nur dann werden wir in der Lage sein, sie, wenn sie kommen zu erkennen, anzunehmen und darin zu existieren.
6. Wenn Gott zu uns redet, beweist das nicht immer, dass wir gerecht sind oder sogar Recht haben. Es bedeutet nicht einmal, dass wir ihn richtig verstanden haben. Die Irrtumslosigkeit des Botschafters und der Botschaft garantiert nicht, dass der Empfang auf unserer Seite auch irrtumsfrei ist.
7. Das Reden Gottes zu mir verleiht mir keine größere Bedeutung, sondern mehr Gelegenheiten anderen Menschen zu dienen. *„Er zeigt den Demütigen, was richtig ist, und lehrt sie seinen Weg.“* (Ps 25,9)
8. Das Hören der Stimme Gottes ist nur eine Dimension einer reichen interaktiven Beziehung, und Führung erfahren ist nur eine Facette, seine Stimme zu hören.
9. Menschen können Gott nicht zwingen mit ihnen zu reden.

1.2.3. Was geschieht im Hören auf Gott?

Andreas Kusch schreibt: *„Wenn wir auf Gott hören, erfolgt eine Bewertung der Situation durch Gott. Gott kann manchmal Lösungen von Problemen schenken, Ideen geben, die jenseits menschlicher Fähigkeiten liegen.“*[19]

Als biblisches Beispiel für menschlichen Gestaltungswillen, dem Suchen nach Gottes Führung und dem Erfahren seiner Weisungen führt Kusch in Folge das Buch von Nehemia auf. Es berichtet über den Aufbau des zerstörten Jerusalems unter der Leitung Nehemias. Es liefert nach Kusch ein Vier-Phasen-Modell, dass immer wieder in Arbeitsprozessen durchlaufen wird: Information, Transformation, Vision und Aktion.[20]

---

[18] Williard, D., *Die eine sanfte Stimme* (Holzgerlingen: Hänssler, 1985), S. 31-44
[19] Kusch, A., *Hörendes Beten und hörendes Bibellesen in Gemeinschaft*, S. 15
[20] Vgl., ebd., S. 15

1. Phase: Information
Nehemia, einer der höchsten Beamten am Hof des Artaxerxes, bekommt durch seine Verwandten Informationen, dass die zurückgekehrten Juden in Jerusalem im Elend leben (Nehemia 1,1-3).

2. Phase: Transformation
Nehemia antwortet auf diese Informationen mit Weinen, Fasten, Beten. Er investiert seine ganze Person, er leidet mit, er tut Fürbitte (Nehemia 1,5-11). Im Gebet sieht er die geistliche Dimension des Problems. Dieses Gebet transformiert die Informationen in eine geistliche Sicht der Dinge.

3. Phase: Vision
In diesem Transformationsprozess wird die Vision geboren (Neh. 1,11) Nehemia bekommt durch das Gebet eine Vorstellung, wie den im Elend lebenden Juden geholfen werden kann. Diese geistliche Sicht der Situation hat ganz praktische Einsichten und Erkenntnisse zur Folge.

4. Phase: Aktion
Erst jetzt (ab Kapitel 2) wird Nehemia aktiv. Das, was ihm in der Gottesbeziehung klargeworden ist, wird realisiert. Erst mit Zittern und Zagen, später mit mehr Festigkeit. Und Gott segnet den Aufbau Jerusalems unter seiner Leitung. Nehemia hätte ohne die Phase der Transformation und Visionsbildung die Herausforderungen und Schwierigkeiten des Aufbaus Jerusalems weder auf sich genommen noch durchgestanden.

Hätte Nehemia in unseren christlichen Gremien heute eine Chance?
Wie schnell springen wir direkt vom Erkennen eines Problems zu engagierten Diskussionen, wie das Problem zu lösen ist? Wir versäumen Raum einzuplanen, in dem Gott uns seine manchmal überraschende Lösung mitteilen kann.

Ein weiteres Beispiel für das Hören auf Gott und die die folgenden Konsequenzen findet sich in der Vision von Petrus (Apg 10,9-23a). Petrus betete und bekam dabei eine Vision geschenkt (Vision/Vorstellung). Er wehrte den Inhalt dieser Vision ab, weil sie gegen seine religiöse Prägung sprach. Schlussendlich hat ihn diese Vision dennoch verändert und dafür offen gemacht, mit den Fremden aus Joppe mitzugehen, die ihn baten mitzukommen (Information). Als er nach seiner Predigt in Joppe die Erfahrung gemacht hat, dass der Geist Gottes auch auf Nichtjuden kam, nachdem sie seine Predigt angenommen haben, wurde ihm klar, dass Gott keine Unterschiede macht (Transformation). Aufgrund dieser Erfahrung wurden alle Anwesenden getauft (Aktion).

Siegfried Großmann, ehemaliger Präsident des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, fasst seine Erfahrungen zum Hören auf Gott wie folgt zusammen:

„Ich habe viele Stunden meines Lebens in kirchlichen Leitungsgremien zugebracht: Oft entsteht eine Diskussion, die sich nach dem Austausch der unterschiedlichen Meinungen im Kreis dreht. Es kommen keine neuen Argumente mehr, aber es entsteht auch keine Klarheit, wie das Problem zu lösen ist. Wenn ich dann vorschlug, eine Zeit lang zu schweigen und auf mögliche geistliche Impulse zu hören, kam häufig ein solches Wort der Weisheit. Meistens war der Lösungsvorschlag so nageliegend, dass alle Zustimmen konnten und sich wunderten, dass das nicht schon vorher jemand auf diese Idee gekommen war. So ist es eben, wenn die Kreativität des Heiligen Geistes mit unserem Denkvermögen verbindet.“ [21]

[21] Großmann, S. in ebd., S. 17

1.2.4. Was ist hörendes Gebet?[22]

Als unterschiedliche Formen des Gebetes werden in der Regel Bitte, Dank, Lob oder Fürbitte genannt. „Hören“ fehlt dagegen in dieser Auslistung. Unter Gebet verstehen wir in der Regel unser Reden. Ein Gebet, dass Gott aber nicht zu Worte kommen lässt, ist ein Widerspruch in sich selbst. Das Problem der heutigen Theologie besteht darin, dass *über* Gott geredet wird, aber nicht gelehrt wird, wie man *mit* Gott redet. Vom Reden über Gott kommt man sehr schnell zum Diskutieren über Gott und steht selbst schnell im Mittelpunkt seines theologischen Denkens.
Dallas Williard[23] meint, dass nur wenige Menschen tatsächlich hören wollen, was Gott ihnen zu sagen hat. Das wird daran deutlich, dass wir nur selten auf seine Stimme hören, wenn wir nicht in Schwierigkeiten sind oder vor einer Entscheidung stehen, bei der wir nicht wissen, was wir tun sollen. Im Gegensatz dazu wollen Menschen, die Gottes Stimme kennen und sich brennend wünschen, sie zu hören, dies im alltäglichen, ereignisarmen Leben ebenso wollen wie wenn sie vor Problemen oder großen Entscheidungen stehen.
Das ist ein Test, den wir auf uns selbst anwenden sollten: Fragen wir nur unter schwierigen Umständen nach Gottes Reden? Unsere Antwort könnte zeigen, dass unser Unvermögen, seine Stimme zu hören, wenn wir sie gerne möchten, den Grund darin hat, dass wir sie im Allgemeinen gar nicht hören wollen. Es könnte sei, dass wir nur dann dafür offen sind, wenn wir glauben, sie nötig haben. Wir haben nicht den Wunsch Gottes Wort nur um seiner selbst willen zu empfangen.

1.2.5. Was ist hörendes Bibellesen?

Wie steht es um das Hören beim Bibellesen? Ist die Bibel für uns nur ein Informationsbuch? Bachmann betont: *„Bibellesen ist im Kern Gespräch mit dem lebendigen Gott. In jedem Gespräch spielt das Zuhören eine ganz wesentliche Rolle (…) Bibellesen geht weiter als bis zur Wissensaneignung. Beim hörenden Bibellesen geschieht unbestechliche Beziehungsklärung.“*[24]

Die Bibel ist Zeugnis vom Reden Gottes und der Maßstab, an dem unser Hören immer wieder gemessen werden muss. Und doch ist sie selbst noch nicht Reden oder Stimme Gottes selbst. Sie muss uns immer wieder neu durch den Heiligen Geist als Reden Gottes begegnen.
Das bedeutet, dass wir nicht nur *über* den Bibeltext reden, sondern lernen, wie wir *auf* den Bibeltext selbst hören können. Dazu mehr in Teil 2 dieser Arbeit.

Dennoch ein kurzes Beispiel: Im Rahmen einer Gruppenstunde unserer Jugendgruppe haben über die „Dreieinigkeit Gottes“ gesprochen. Mein Anliegen war es, dieses abstrakte Thema mit Leben zu füllen und nicht nur dogmatisch zu betrachten. Beim Lesen von Johannes 5,30 habe ich die anwesenden Jugendlichen herausgefordert ihren Namen in den Text hinein zu setzen. Das Personalisieren des Bibeltextes sollte deutlich machen, dass wir hier nicht nur eine Information über die Dreieinigkeit Gottes lesen, wo Jesus sagt, dass er nichts aus sich selbst tun kann, sondern aus einer hörenden Haltung heraus handelt. Als einige sich trauten den Text mit ihren Namen zu lesen, erschloss sich die Dreieinigkeit plötzlich als etwas, die uns ein Vorbild für ein Leben mit dem Dreieinen Gott darstellt. So hat Johannes 5,30 von einem Informationstext zu einer Beziehungseinladung transformiert.

---

[22] Vgl. Kusch, A., *Hörendes Beten und hörendes Bibellesen in Gemeinschaft*, S. 5-6
[23] Williard, D., *Die eine sanfte Stimme,* S. 242-243
[24] Bachmann, H.-R., in Kusch, A., *Hörendes Beten und hörendes Bibellesen in Gemeinschaft*, S. 8

1.3. Das dreifache Hören in einer christlichen Organisation

Nicht nur der einzelne Christ ist theologisch gesehen ein Hörender, sondern die gesamte Gemeinde als Institution. Daniel Zindel beschreibt mit dem dreifachen Hören, wie die Klarheit für eine Unternehmensvision entstehen kann. *„Aufträge kristallisieren sich erstens aus dem Hören auf die Welt, die uns umgibt, heraus, zweitens aus dem Hören auf unser Inneres und drittens aus dem Hören auf Gott."*[25]

1. Hören auf die Welt. Eine Organisation wird laufend ihre Zielgruppe, die Kultur und Gesellschaft nicht nur im Blick haben, sondern auch im Kontakt mit ihr herausfinden, was die gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungsprozesse für das Erreichen der eigenen Zielsetzung bedeuten.
→ *Es ist ein hinein horchen, Not erspüren, das Erleben von bestimmten Begebenheiten, aus denen eine Berufung erwächst.*

2. Hören auf Menschen. Die Verantwortlichen einer Organisation werden die verschiedensten Impulse, die sie von außen erhalten, immer wieder neu in einem eigenen inneren Reflexionsprozess verarbeiten und diese Ideen und Gedanken zu gegebener Zeit in Gesprächen, Sitzungen und Planungsprozessen mit den Mitarbeitern ins Gespräch bringen.
→ *Was sagen meine Gefühle, meine Gedanken, meine Eindrücke? Was lässt mich nicht mehr los?*

3. Hören auf Gott. Entscheidend für eine christliche Organisation ist es, dass sie Platz dafür hat, ihre Ideen, ihre Wahrnehmungen und die Anregungen ihrer Umwelt vor Gott zu bringen und zu fragen: *„Herr, wie siehst du die Situation? Was willst du dazu sagen?"* Dieser Raum für Gottes Reden muss mühsam erkämpft werden.

Die zeitliche Reihenfolge ist für Zindel nebensächlich. In der Praxis sind diese meistens miteinander verbunden. Teil 3 dieser Arbeit orientiert sich mit seinem Entwurf für ein hörend-spirituelles Gemeindejahr an dieser Dreiteilung.

1.4. Zwischenfazit

Um ein Gemeindejahr hörend-spirituell gestalten zu können, muss zunächst die Bedeutung und die Herausforderung des aufeinander Zuhörens in den Blick genommen werden. Zuhören funktioniert nicht automatisch. Ist für menschliche Bindungen jedoch wesentlich.
Es müssen methodisch Räume geschaffen werden, wo ein „Aufeinander hören" ermöglicht wird und zugleich der Wert des Zuhörens erspürt werden kann. In einem Gespräch mit Jungerwachsenen habe ich diesen Wunsch mehrmals gehört. Sie wünschen sich Räume im Gemeindeleben, wo verschiedene Generation voneinander und aufeinander hören können. Im Gottesdienst wird in der Regel nur der gerade sprechenden Person gemeinsam zugehört. Dieses Zuhören schafft noch keine Gemeinschaft bzw. zwischenmenschliche Bindung.
Durch verschiedene Elemente (siehe Teil 2) kann im Gottesdienst oder einem Gemeindeabend oder in den verschiedenen Treffen der Gemeinde ein solcher Raum geschaffen werden. Dies muss immer wieder durch die jeweiligen Verantwortlichen geschehen, damit es im Bewusstsein wachsen kann. Diakone, Moderatoren und Hauskreisleiter müssen in die Planung und Durchführung des hörend-spirituellen Gemeindejahres eingebunden sein.

[25] Zindel, D., *Geistesgegenwärtig führen, Spiritualität und Management*, (Schwarzenfeld: Neufeld, 3 Auflage 2012), S. 82-87

Das „Hören auf Gott“ benötigt in unserer Gemeinde zunächst eine theologische Reflexion. Ich vermute, dass die Meisten in unserer Gemeinde mit dem „Hören auf Gott“ eher Entscheidungssituationen vor Augen haben als das Füreinander „Hören auf Gott“ und einander mitteilen von Eindrücken bzw. das kontemplative Hören. Zudem braucht es kleine Übungen, die Berührungsängste mit dem Thema nehmen und dann Geschmack auf das Thema und die Tiefe dessen deutlich machen.
Die brüdergemeindliche Prägung unserer Gemeinde hat in seinem „offenen Abendmahl“ (Gottesdienst mit kurzer Andacht, Abendmahlsfeier und viel Zeit für Spontanes) als „Überbleibsel“ dieser Prägung eine große Chance durch neue Formen ein „Hören Aufeinander“ und ein „Hören auf Gott“ neu oder anders möglich zu machen. In diesem Zusammenhang ist die Reflektion des kirchengeschichtlich begründeten protestantischen Defizits an hörend-spirituellen Formen wichtig.

2. Praktische Modelle gemeinschaftlichen Hörens

So wie eine hörende Haltung auf Gott in der persönlichen Begegnungszeit mit Gott eingeübt werden muss, so müssen wir auch als Gemeinschaft der Christen diese hörende Haltung gemeinsam in Gebetskreisen, Hauskreisen oder im Gottesdienst einüben. Es ist nämlich nicht so, dass wir als Christen „automatisch“ auf Gott ausgerichtet sind. Wir können so in einem „christlichen Programm“ gefangen sein, dass wir Gott selbst gar nicht hören. Aber als Christen wollen wir lernen, Gott und dem Nächsten hörend zu begegnen.

2.1. Modelle für gemeinschaftliches Hören im Gebet[26]

2.1.1. Kommunikatives Beten als Gebet in Gemeinschaft (nach Großmann)[27]

Siegfried Großmann ist Pastor und war Präsident des Bundes Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden. In einem seiner Bücherschreibt er:

<u>Wie sieht Beten in den Gemeinden praktisch aus?</u>
Die meisten traditionellen Gebetsgemeinschaften bestehen aus einzelnen Gebeten, die „nacheinander“ gebetet werden. Jeder betet so, als sei er mit Gott allein, und weist damit den anderen Teilnehmern eine passive Roll zu. Das gemeinsame „Amen“ soll zwar das Gebet des Einzelnen bekräftigen, aber in der Praxis hat es eher die Funktion, das Ende des einen Gebets anzuzeigen, damit der Nächste beten kann.

Dies ist dann zwar ein „Gebet in der Gemeinschaft“, aber noch lange keine „Gemeinschaft im Gebet“. Sie kann erst dann zustande kommen, wenn die Beter ihre Gebete als Teil eines gemeinsamen Ganzen sehen, in dem ihre Beiträge aufeinander bezogen sind. Was der eine betet, setzt der andere fort. Wenn jemand eine Frage an Gott hat, kann ein anderer die Antwort für ihn hören. Wenn eine Not genannt wird, können andere sich zu dem Betroffenen stellen und für ihn beten. Und wenn Gott zu den Betenden redet, kann jemand den einen Teil und andere die weiteren Teile dieses Redens Gottes wahrnehmen, so dass sie in der Gebetsgemeinschaft wie ein Mosaik zusammengesetzt werden.

[26] Die aufgeführten Modelle sind, wenn nicht anders angegeben, von Andreas Kusch, *Hörendes Beten und hörendes Bibellesen in Gemeinschaft*, Seite 20-67, übernommen.
[27] Siegfried, G., *Ich möchte hören, was Du sagst. Beten als Gespräch mit Gott* (Gießen: Brunnen, 2003) S. 57-62

Da kommunikative Beten in der Gemeinschaft einer Gruppe oder der Gemeinde ist in vielen kirchlichen Traditionen so stark in Randbezirke abgedrängt, dass man es neu einüben muss, wenn man es verwirklichen will. Dazu können die folgenden Schritte eine Hilfe sein:

Schritte des kommunikativen Betens

1. Die Gebetsgruppe oder auch die ganze Gemeinde bereitet sich biblisch und praktisch auf das kommunikative Beten vor. Das geschieht am besten in einem Seminar, denn die Stille und das Aufeinander-Hören im Gebet sind für viele so fern von ihrer bisherigen Gebetserfahrung, dass es ohne Einführung und Einübung nicht geht. Wenn eine Anzahl von Gottesdienstbesuchern ein solches Seminar besucht hat, kann das kommunikative Beten auch im Gottesdienst seinen Platz finden.

2. Wichtig ist, dass man eine Sitzordnung hat, die der kommunikativen Ausrichtung des Gebets entspricht. In einer Gebetsgruppe sollte man sich im Kreis setzen oder, wenn sie größer ist, in einem mehrfachen Halbkreis. Im Gottesdienst kann man zur Gebetsgemeinschaft aufstehen oder nach vorn kommen, um dort wie in der Gebetsgruppe einen Kreis oder mehrere Halbkreise zu bilden.

3. Reden und Hören sollte beim Gebet in einem sinnvollen Verhältnis stehen. Bei der Einführung in das kommunikative Beten sage ich meistens, dass Gott uns zwei Ohren, aber nur einen Mund gegeben hat und dass es sinnvoll sei, beim Beten wenigstens doppelt so lange zu schweigen wie zu reden. Wenn also jemand einen Gebetssatz ausspricht, sollte man wenigstens doppelt so lange schweigen, damit jeder das Gesagte selbst bewegen kann.

4. Eine traditionelle Gebetsgemeinschaft braucht kaum eine Leitung, höchstens dazu, an der richtigen Stelle Schluss zu machen. Das ist beim kommunikativen Beten anders. Die Leitung sollte dann eingreifen, wenn jemand die kommunikative Ebene verlässt, indem er z.B. ein langes Gebet spricht, das bei den anderen die Einstellung auf das Hören unterbricht. Auch kurze Gebete können eine ähnliche Wirkung haben: Jemand stellt im Gebet eine Frage an Gott. Statt Zeit zu lassen, darauf zu hören, betet jemand zu einem ganz anderen Thema weiter, indem er etwa Gott für irgendetwas dankt. In der Einführung in das kommunikative Gebet und im behutsamen Eingreifen bei solchen Geschehnissen kann die Leitung versuchen, einen Raum zu schaffen und zu erhalten, in dem wir miteinander auf Gott hören und eine wirkliche Gemeinschaft im Gebet bilden können.

2.1.2. Hörendes Beten als Gemeinschaft im Gebet (nach Großmann)[28]

Was ist hörendes Beten als Gemeinschaft im Gebet?

Während das kommunikative Beten in der Gebetsgemeinschaft von den Anliegen der einzelnen Beter ausgeht, sie aber mit dem Hören auf Gott und aufeinander verbindet, konzentriert sich das „Beten aus dem Hören“ ganz auf das, was Gott uns sagen will. Wir warten auf die Themen, die Gott anstößt, und beschäftigen uns mit den Menschen und Situationen, die er in den Mittelpunkt stellt. Wir bilden zwar die Gebetsgruppe, aber wir warten dabei auf das, was der Initiative Gottes entspringt. Auch hier braucht die Gruppe für diese Art des Betens eine entsprechende Einführung und Einübung.

Die Gruppe darf nicht zu groß sein. Ideal sind 20 bis 25 Personen, größere Gruppen sind denkbar, wenn die Teilnehmer Erfahrungen mit dem kommunikativen Gebet haben. Die Grenze liegt dort, wo man ein Mikrofon braucht, um sich zu verstehen. Man darf nicht unter Zeitdruck stehen, denn das „Beten aus dem Hören“ braucht mehr Zeit als konventionelle Gebetsformen, weil es viel Stille benötigt. Die Gruppe sollte eine Zeit von einer bis anderthalb Stunden einplanen, aber in der Lage sein, diese Zeit auch einmal zu verlängern, wenn es von der Dichte und Entwicklung des Betens her gefordert ist. Im Folgenden beschreibe ich den typischen Ablauf einer Gebetszeit, die nach dem Prinzip des „Betens auf dem Hören“ durchgeführt wird.

[28] ebd., S. 57-62

Ablauf eines Gebetstreffens
Wir sitzen im Kreis, und die Mitte haben wir so gestaltet, dass sie zur Konzentration und zur Wahrnehmung der Gegenwart Gottes beiträgt. So kann man etwa ein Kreuz in die Mitte legen und es durch Kerzen und Blumen ergänzen.

Erste Phase: Stille
Am Anfang steht eine Zeit der Stille, die vielleicht fünf Minuten dauert. Sie sollte so bemessen sein, dass die Gruppe eine gewisse Dichte des Schweigens erreicht, aber nicht so lang sein, dass die Konzentration wieder nachlässt. Niemand gibt ein Thema vor, weder durch eine Bibellese noch durch ein Lied oder einen Verkündigungsteil. Denn wir wünschen uns, dass sich aus den ersten spontanen Impulsen ein Thema entwickelt, das zum Ausgangspunkt des Betens aus dem Hören wird.

Zweite Phase: Einbringen von persönlichen Beiträgen
Nach der Zeit der Stille werden die ersten Beiträge eingebracht. Jemand stimmt eine Liedstrophe an, einige beten, ein anderer liest einen Abschnitt aus der Bibel. Wir haben gelernt, dass es für die Kommunikation von Vorteil ist, wenn dabei die Gebete, Gedanken, Bibeltexte und Lieder nur einen Grundgedanken enthalten. Diesen kann jeder der Mitbetenden aufnehmen, um sich daran anzuschließen. Das heißt, dass man sich nur mit einem kurzen Gebet, einem Gedanken, einem Bibel- oder einem Liedvers beteiligen sollte. Wenn sich der Schwerpunkt dieses ersten Teils herausgestellt hat, kommen Gebete, Bibeltexte, vielleicht ein prophetisches Wort oder Bild und eine Auslegung im Sinne eines kurzen Lehrbeitrags dazu. Liedverse oder kurze Lieder können diese Gebete und Gedanken ab und zu unterbrechen, wenn sie etwas mit dem Thema zu tun haben.

Dritte Phase: Stille
Nach einiger Zeit wird deutlich, dass dieser Teil abgerundet ist, und zur Überleitung zum zweiten Teil hält man wieder eine Zeit der Stille, um die Gedanken und Impulse des ersten Teils in sich nachklingen zu lassen.

Vierte Phase: Gebet für ein persönliches Anliegen
Der zweite Teil wird im Allgemeinen für persönliche Anliegen genutzt. Jemand bittet z.B. Gott um Hilfe in einer schwierigen persönlichen Entscheidung. Aus der Gruppe werden einige Fragen gestellt, bis allen der Hintergrund der Situation klargeworden ist. Aus der Stille heraus, die nun folgt, gibt es Beiträge zu diesem Anliegen aus dem Teilnehmerkreis. Sie können eine Richtung angeben, in der man die Entscheidung suchen kann; oft aber bleibt auch die Ratlosigkeit bestehen, die man dann gemeinsam vor Gott bringt. Eher selten gibt es ein eindeutiges prophetisches Wort, das dann von der ganzen Gruppe geprüft werden muss. Nach den Gebeten, die sich auf das eingebrachte Anliegen beziehen, stehen meist zwei oder drei der Teilnehmer/innen auf, legen der betroffenen Person die Hände auf und segnen sie. Manchmal wird eine Krankheitsnot eingebracht, eine Berufsentscheidung, ein möglicher neuer Schritt in der Gemeindearbeit oder andere persönliche und gemeindliche Anliegen. Es ist gut, wenn sich die Gruppe in diesem Teil auf wenige Anliegen konzentriert, damit man einer Sache wirklich nachgehen kann. Natürlich gilt für diesen Teil nicht die Empfehlung der Kürze aller Beiträge, denn auch die Fürbitte oder das Segensgebet braucht nicht auf wenige Sätze beschränkt zu werden.

Fünfte Phase: Dank und Lobpreis
Wenn die persönlichen Anliegen eingebracht worden sind, endet die Gebetszeit im Allgemeinen mit Dank und Lobpreis.

Sechste Phase: Abschließender Austausch
In einer abschließenden Austauschrunde können Fragen zum Geschehen in der Gebetszeit gestellt, nicht eingebrachte Beiträge nachgeholt und unklare Situationen besprochen werden. Es ist wichtig, dass der abschließende Austausch stattfindet, denn hier können die offen gebliebenen Fragen aufgenommen werden. Manchmal kommt es vor, dass man das Gebet noch einmal aufnimmt, um eine bestimmt Not vor Gott zu bringen, jemanden zu segnen oder Gott um sein Eingreifen zu bitten, weil sich diese Anliegen erst beim Austausch gezeigt haben. Der Austausch bietet auch die Möglichkeit, Beiträge, die mit dem Anspruch eingebracht worden sind, Gottes unmittelbares Reden zu sein, zu prüfen. Ich frage die Anwesenden beispielsweise, ob bei einem solchen prophetischen Wort Fragen aufgekommen sind oder jemand ein ungutes Gefühl hat. Wenn das der Fall ist, gehen wir den Anfragen nach. Manchmal führen sie zu einem besseren Verständnis dessen, was gesagt worden ist, manchmal verdeutlichen sie aber auch, dass der Beitrag offensichtlich kein direktes Reden Gottes gewesen ist. Damit wird das Gesagte nicht bedeutungslos, aber es ist dann nur eines von vielen Beiträgen. Wenn sich die Gruppe einig ist, dass hier ein unmittelbares Reden Gottes vorliegt, beten wir darum, dass Gott dieses Wort segnet und uns hilft, richtig damit umzugehen.

2.1.3. Die Gebetskette (nach Großmann)[29]

Die Gebetskette ist weniger ein Modell, vielmehr eine Haltung. M.E. ist es ein gutes Bild um die Gebetsgemeinschaften im Gottesdienst unter das Aufeinander-Hören zu stellen. Großmann beschreibt die Gebetskette als eine Gebetsgemeinschaft mit meist kurzen Sätzen. Nach jedem Gebetssatz gibt es eine kurze Stille, damit alle Anwesenden den Inhalt des Gebetes aufnehmen können. Zwischen den einzelnen Gebetssätzen sollte kein „Amen“ gesagt werden, um den Fluss des ganzen nicht zu unterbrechen. Das gemeinsame „Amen“ am Schluss der Gebetszeit ist dann die Bekräftigung der gesprochenen Gebete durch die ganze Gemeinde. Das Aufeinander-Hören ist also die Kette, so Großmann, welche die Perlen zusammenhält.

2.1.4. Hörende Gottesdienste (nach Bittner)[30]

Das Modell von Bittner möchte die Gottesdienstbesucher zum selbstständigen Hören anleiten. Wie ist es möglich in einem Gottesdienst einen Raum zu schaffen, wo Hören möglich wird? Im Grunde ist das die Aufgabe jeder Predigt. Das Modell von Bittner ist eine meditative Predigt, in der Impulse zur eigenen Meditation, also Hilfen zum je eigenen Sehen und Hören gegeben werden.

Bittner gliedert aus praktischen, didaktischen und psychologischen Gründen eine solche Predigt meistens in drei Abschnitte, also in drei Meditationsimpulse. Nach jedem dieser Impulse schweige ich zusammen mit der Gemeinde während vier bis fünf Minuten. Das Schweigen ist natürlich nur die äußere Voraussetzung, um innerlich anhand des biblischen Abschnittes und der Impulse hinzusehen und hinzuhören, was in mir auftaucht und vor allem, was Gott in meinem Inneren zu mir reden will.

Diese meditativen Predigtweise setzt keinen besonderen meditativen Gottesdienst voraus, obwohl sie da wohl am besten aufgehoben sein mag. Oft predigte Bittner ‚meditativ’ auch in gewöhnlichen Gottesdiensten. Die Gottesdienstgemeinden sind zunächst verblüfft, wenn sie sie zu Anfang, also noch vor der Lesung des Predigttextes, darüber informiert werden, dass heute die Zeit der Predigt anders ablaufen wird. Dann erklärt Bittner den Ablauf mit folgenden Sätzen:

---

[29] Siegfried, G., *Ich möchte hören, was Du sagst. Beten als Gespräch mit Gott*, S. 68
[30] Bittner, W., *Hören in der Stille. Praxis meditativer Gottesdienste* (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2009), S. 17

„Ich werde Ihnen den Predigttext vorlesen. Dabei bitte ich Sie, schon während des Vorlesens den Abschnitt/die Geschichte innerlich vor sich zu sehen. Darauf gebe ich Ihnen drei Anregungen. Nach jedem dieser drei Impulse werden wir miteinander vier (fünf) Minuten schweigen. In dieser Zeit des Schweigens sind Sie eingeladen, im Geschehen, das die Geschichte erzählt, gleichsam mit dabei zu sein. Sehen Sie hin: Wie sieht das aus? Spüren Sie die Sonne, die Wärme, den Wind … Dabei werden und können Sie anhand der Geschichte auf Ihr Inneres hören. Vielleicht entdecken Sie, dass Sie viel mir Ihrem Leben, eventuell auch mit der Situation, in der Sie geradestehen, zu tun hat. Fragen Sie sich auch, wo Ihr Inneres in dieser Geschichte vorkommt. Was kommt Ihnen aus Ihrem Leben bekannt vor? Woran erinnert Sie das? Es geht nicht darum, dass Sie sich jetzt große Gedanken machen. Schauen Sie in großer Ruhe hin. Hören Sie hin. Lassen Sie Ihr Inneres mit sich reden. Vor allem: Lassen Sie Gott in Ihrem Inneren mit sich reden. – Es geht also so zu: Ich lese den biblischen Abschnitt. Darauf folgt der erste Impuls – und wir schweigen gemeinsam. Es folgt der zweite Impuls – und wir schweigen ein zweites Mal. Endlich folgt der dritte Impuls – wir schweigen noch ein drittes Mal. Jede Schweigezeit werde ich beenden, indem ich Sie bitte mit Ihrer Aufmerksamkeit wieder zurück zu kommen."

Bei dieser Form meditativer „Predigt" geht es darum, gemeinsam mit der Gemeinde zu meditieren bzw. zu betrachten. Die drei Impulse geben dafür die Anleitung. Die Betrachtung und das von uns erbetene und erhoffte Reden Gottes vollzieht sich, wenn Gott das schenkt, in den Zeiten des Schweigens. Man könnte auch sagen: Das ist Gottes Predigtzeit. Er hält sie jedem einzelnen auf seine je besondere Weise. Und was er jedem einzelnen sagt, das geht mich als dem Leiter des Gottesdienstes nichts an. Die Menschen sollen nicht mir zuhören. Sie sollen auf Gott hören. Sie sollen wie die Menschen von Samaria sagen können: „Wir haben selbst gehört." (Joh 4,42)

Beispiel einer Predigtmeditation: Jesus heilt einen Blinden (Markus 10, 46-52)[31]

<u>Hinführung zur Predigtmeditation</u>
● Erklärung des Ablaufes und Lesen des Textes

<u>Situation in der das Geschehen handelt</u>
● Biblische Situation: Jericho und die Ausgegrenzten
(Eröffnung: Ich lade Sie ein, mit mir nach Jericho zu kommen; Schilderung der Situation einer antiken Stadt, Leben des Bartimäus/eines Bettlers in einer solchen Stadt)
● Aktualisierung der biblischen Situation: Mangel/Grenzen heute
(Leben am Rand der Gesellschaft, Was haben wir verloren? Was für ein Mangel?)
● Mein Leben in dieser biblischen Situation: Wie erlebe ich Ausgrenzung/Begrenzung
(Einladung: Versuchen Sie einmal Teil der Szene zu werden: Was sehen Sie? Was hören Sie? Welche Person sind sie? Zuschauer/Handelnder? Was sagt Ihr Herz?)
● Instruktion
(Wir nehmen uns … Minuten Zeit. Wo in der Szene sind Sie? Was entdecken Sie? Was bewegt Sie? Lassen Sie ihr Herz reden; Abschluss: Wenden Sie bitte wieder Ihre Aufmerksamkeit mir zu.)

<u>Schweigezeit</u>

[31] ebd., S. 77-81

Erster innerer Schwerpunkt

● Beenden der Schweigezeit

(Wenden Sie bitte wieder Ihre Aufmerksamkeit mir zu. Wir gehen in der Betrachtung weiter)

● Biblische Situation: Hoffnungen und Ängste des Bartimäus

(aus Hoffnung und Angst fing er an zu schreien…).

● Aktualisierung der biblischen Situation: Situationen von Ängsten und Hoffnungen heute

(Wie ist das, wenn jemand so schreit? Welche Emotionen? Kennen Sie das? Wann haben Sie das letzte Mal so geschrien? Viele Menschen wollten ihn zum Schweigen bringen; Wie ging das wohl vor sich?

● Mein Leben in dieser biblischen Situation

(Versuchen Sie sich die Situation vorzustellen; Ein Schrei bricht in ihnen auf, den andere zum Verstummen bringen wollen? Was für ein Schrei? Wer bringt Sie zum Schweigen? Andere? Sie sich? Was sehen Sie in der Szene? Wie erleben Sie sie? Sind Sie der Blinde? Einer der ihn zum Schweigen bringen will? Möchten Sie vielleicht dem Blinden helfen?

● Instruktion

Schweigezeit

Zweiter innerer Schwerpunkt

● Beenden der Schweigezeit

● Biblische Situation: Jesus fragt: Was möchtest du, was ich dir tun soll?

(Jesus auf dem Weg von Jericho nach Jerusalem. Anstrengender Weg. Jesus weiß, dass er sterben wird. Trifft auf Blinden. Was möchtest du eigentlich, dass ich dir tun soll? Was ist der Wunsch deines Herzens?)

● Aktualisierung der biblischen Situation

(Frage ohne – pädagogische – Hintergedanken. Jesus will es wirklich wissen.)

● Mein Leben in dieser biblischen Situation

(Stellen Sie sich die Situation vor in der Jesus die Frage stellt. Würden Sie gerne Bartimäus sein? Wie geht es Ihnen mit dieser Frage? Unangenehm? Bedrohlich? Erlösend?

Jesus stellt die Frage Ihnen: Was soll ich dir tun? Haben Sie da einen Herzenswunsch?)

● Instruktion

Schweigezeit

Beenden der Schweigezeit und Abschluss der Predigtmeditation

2.1.5. Origami-Gebet[32]

Dieses Gebetsmodell lässt sich ggf. in kleinen Gruppen oder in Sitzreihen im Gottesdienst umsetzen. Gebraucht werden dafür ein Blatt Papier (A4) und ein Stift pro Gruppe.

1. In einem Moment der Stille überlegen sich alle, wofür sie Gott danken oder worum sie ihn bitten wollen.
2. Dann schreiben alle ihre Bitte oder ihren Dank mit einem kurzen Satz ganz oben auf ihr leeres Blatt und geben das Blatt an ihren linken Nachbarn weiter.
3. Die linke Nachbarin für das Gebet fort und schreibt einen weiteren Gebetssatz unter den ersten Gebetssatz. Dann knickt sie das Blatt so nach hinten um, dass nur noch ihr Gebetssatz zu lesen ist. Wieder gibt sie den Zettel nach links weiter.
4. Der linke Nachbar führt das Gebet wieder mit einem kurzen Satz weiter. Dann knickt er auch das Blatt nach hinten, um so dass nur sein Satz zu lesen ist und gibt es wieder nach links weiter.
5. Das macht ihr so lange, bis all wieder das Blatt haben, auf dem sie den ersten Satz notier haben.
6. Jetzt können alle das von ihnen begonnene Gebet im Ganzen lesen.
7. Tauscht euch im Anschluss daran über die Entdeckungen aus, die ihr beim Lesen eurer Origami-Gebete gemacht habt.

2.2. Modelle für gemeinschaftliches Hören im Bibellesen

2.2.1. Bibel in Gemeinschaft beten (nach Hundertmark)[33]

Dr. Peter Hundertmark ist Leiter der Abteilung Spirituelle Bildung im Bischöflichen Ordinariat in Speyer. Er beschreibt das Modell des „Bibel-Betens“, das im Bistum Speyer an mehreren Stellen ausprobiert wurde.

<u>Konzept</u>

Es handelt sich eher um eine Zeit der betenden Aneignung biblischer Texte, bei der die Bedeutung Jesu Christi für den Betenden im Vordergrund stehen dürfte und nicht seine Sehnsucht nach einem Lebensweg in der Nachfolge. Ähnlich wie Exerzitien im Alltag könnte auch ein Angebot: „Bibel beten“ das Potential entwickeln, dass Menschen mit Ihrer Sehnsucht nach einer Neuausrichtung ihres Lebens in Kontakt kommen (S.5).

Ausgehend vom Trend hin zu einem gemeinschaftlichen Beten im Kirchenraum und weg vom persönlichen, Biographie zentrierten Austausch ist „Bibel beten“ so konzipiert, dass eine Art längeres Curriculum von Evangelientexten angeboten wird. Dazu wird in einem festen Rhythmus in einen gottesdienstlichen Raum – Kirche, Kapelle, Andachtsraum… - eingeladen. Dem Ort entsprechend hat „Bibel beten“ eine Art liturgischer Minimalgestalt mit Eröffnung, Gebet und Segensbitte (S.6).

---

[32] Flohrer, M.; Rempe, Z. (Hg), *Hörst du mich? 82 Methoden zum kreativen Gebet* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2014), S. 18

[33] Hundertmark, Peter. *Mit der Bibel beten. Geistlich*. (Speyerer Hefte für Spiritualität, Nr.16, 2008), siehe auch: www.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Hauptabteilung_I/Downloads/Spirituelle_Bildung/Speyerer_Hefte/H-16_Bibel_beten_ES.pdf

Zentrales Übungselement ist jedoch die gemeinsame Betrachtung eines Geheimnisses des Lebens Jesu anhand eines Evangelientextes in einer Zeit gemeinsam gelebter Stille. Dem geht jeweils eine kurze Hinführung bzw. Anleitung voraus. Die Stille endet jeweils mit der Einladung zum persönlichen betenden Gespräch mit Jesus Christus – in Erzählen, Loben, Danken, Bitten oder Klagen, je nach der Lebenssituation und der vorausgegangenen Gebets-erfahrung (S.6).

Ablauf (S.7)

1. Begrüßung und kurze Erläuterungen zu „Bibel beten“
2. Liturgische Eröffnung
3. Vorbereitendes Gebet
4. Erste Lesung des Evangelientextes
5. Hinführung/Anleitung zum Beten mit dem Text
6. Zweite Lesung des Evangelientextes
7. Stille
8. Einladung zum stillen betenden Gespräch mit Jesus Christus
9. Vater unser
10. Segen

Erste Erfahrungen
Erste Erfahrungen und weitere Tipps werden auf Seiten 9-13 wiedergegeben. Für mein Thema fand ich besonders die Erfahrung interessant, dass dieses Modell die Beziehung und die Atmosphäre von Teams oder Gruppen spürbar verändert hat (S. 26).

2.2.2. Kommunikationsregeln im betrachtenden Gespräch (nach Herbst)[34]

Michael Herbst gibt Tipps, wie ein Gespräch so gestaltet werden kann, dass nicht nur über den biblischen Text diskutiert wird, sondern dass es zu einem persönlichen Austausch darüber kommt, wie das biblische Wort den Einzelnen berührt hat.

Ziel und Haltung beim betrachtenden Gespräch
- Im betrachtenden Gespräch bleiben wir in der Haltung des wachsamen Hörens.
- Wir wechseln nicht in die Haltung des streitlustigen, kampfbereiten Diskutierens.

Betrachtende Gespräch als Korb-Gespräch
- In der Mitte der Gesprächsrunde denken wir uns einen Korb.
- In diesen Korb darf jeder hineinlegen, was er möchte.
- Jeder gibt was er selbst in der Stille gehört hat und was er nun preisgeben will.

Regeln des betrachtenden Gesprächs (Manfred Seitz)
- Ich spreche kurz, klar und einfach.
- Ich sage eine Frage, eine Einsicht, ein Bild.
- Ich spreche danach erst wieder, wenn mindestens zwei andere gesprochen haben.
- Ich sage schlicht, was mir aufging oder dunkel blieb.
- Ich lasse jeden ausreden und stürze mich nicht auf den anderen.
- Ich genieße das Schweigen. Schweigen ist fruchtbar und nicht furchtbar.

[34] Herbst, M. in Kusch, A., *Hörendes Beten und hörendes Bibellesen in Gemeinschaft*, S. 29

● Ich muss nicht auf das eingehen, was mein Vorredner sagte.
● Ich lasse alle Äußerungen stehen, auch wenn ich nicht mit ihnen einverstanden bin.

Entdeckung beim betrachtenden Gespräch
● Die vielen Beiträge fügen sich am Ende doch zu einem Ganzen zusammen.
● Ein geheimer roter Faden wird sichtbar.

2.2.3. Bibel-Teilen in sieben Schritten (nach Hirmer)[35]

Das gemeinschaftliche Bibellesen, auch Bibel-Teilen genannt, wurde in den 70er Jahren von Oswald Hirmer und Fritz Lobinger am Pastoralinstitut Lumko entwickelt, um katholischen Christen in Südafrika die Bibel näher zu bringen. Nach großer Verbreitung in Afrika, Asien und Lateinamerika findet diese Bibellesemethode auch in Deutschland zunehmend Verbreitung. Im Kern geht es darum, dass sich die Menschen der Bibel aussetzen, in meditativer Stille ein Wort oder Vers im Herzen des Einzelnen bewegt wird, Gott in dieser inneren Gesammeltheit reden kann und die Gemeinschaft sich darüber austauscht.

Nicht die Diskussion über Gottes Wort ist wichtig, sondern dass Gott selbst durch sein Wort zu uns spricht. Deshalb werden auch die Beiträge einzelner Teilnehmer weder gewertet noch kommentiert. Ein Gruppenleiter führt im Sinne einer Moderation durch die Schritte. Die Beiträge der Teilnehmer werden nicht eingefordert, sondern sind immer freiwillig. Ähnliche oder wiederholende Beiträge weisen darauf hin, dass Gott bestimmte Gedanken verstärken möchte. Die Beiträge sollten nicht zu schnell aufeinander folgen. Pausen, Stille und Schweigen sind aktive Elemente des Hörens aus Gott und die Mitchristen.

Anleitung
Einladung: Wir beten um Gottes Gegenwart

Lesung: Wir lesen den biblischen Text
- Ruhiges, bewusstes Vorlesen.
-

Verweilen: Wir lassen das Gehörte nachklingen.
- Sich von einem Wort/kurzen Satz ansprechen lassen.
- Aussprechen des Wortes, Satzes oder Satzteiles.
- Pausen laden zum „inneren Wiederholen“ ein.
- Abschließend den gesamten Text noch einmal lesen.

Schweigen: Wir nehmen Gottes Reden wahr
- Für einige Minuten schweigen. Schweigen genießen.
- In innere Gesammeltheit Gottes Reden erwarten.

Austauschen: Was hat uns persönlich berührt?
- Wer möchte, sagt kurz, was ihn angerührt hat.
- Alle hören zu, keiner kommentiert die Aussagen.

[35] Kusch, A., *Das Herz auf Gott einstimmen* (Gießen: Brunnen, 2010), S. 76-77

Handeln: Was sind die Folgen für unseren Alltag?

- Was bedeutet das Gehörte für die Gruppe?
- Welche Schritte werde ich konkret gehen?

Gebet: Kurzer dankender Abschluss

- Wer möchte, betet kurz einen Gedanken.
- Abschlussgebet.

2.2.4. Beten mit einer Bibelstelle und anschließender Austausch (nach GCL)[36]

Ziel

● intensiverer Zugang zu Bibel
● Heilsgeschehen in der Gruppe entdecken
● Orientierung durch die Bibel für die Gruppe

Verlauf

● Einleitende Worte, Bibelstelle bekannt geben, Methode erklären und Einverständnis der Gruppenmitglieder erfragen
● Vorbereitungsgebet
● Körperwahrnehmungsübung
Der Leiter/die Leiterin des Treffens sagt eine Köperwahrnehmungsübung an.

● Gemeinsam den Schauplatz herrichten
Der Leiter/die Leiterin liest die Bibelstelle vor oder bittet ein Gruppenmitglied darum. Gemeinsam wird dann zusammengetragen:

○ Wie kann man sich den Ort des Geschehens vorstellen (Landschaft, Häuser, Jahreszeit…)?
○ Wie sehen die Leute aus? Wie viele sind das?
○ Wie kann man sich nach dem Hören des Textes die Stimmung vorstellen (erwartungsvoll, gereizt, froh, bedrückt…)?

● Sich einfinden
Der Leiter/die Leiterin lädt dazu ein, dass sich jeder/jede in der Vorstellung einen Platz in dem Geschehen sucht, von dem aus er/sie jetzt das Ereignis auf sich wirken lassen möchte.

● Verweilen
Der Leiter/die Leiterin liest den Text noch einmal vor und sagt dann die folgenden Schritte mit längeren Pausen an:

○ Was möchtest du dir jetzt von Gott erbitten, dass Er dir in dieser Gebetszeit schenkt, (z.B. Jesus nahe sein; Ihn kennenlernen; mehr verstehen, was geschieht, was Er sagt)
○ Versuche zu spüren, was in den einzelnen Menschen vor sich geht.
○ Versuche zu hören, was und wie etwas gesagt wird, die Stimmen, die Lautstärke, den Tonfall…
○ Schaue auf das, was getan wird.
○ Spüre nach, was dich jetzt bewegt, was in dir da ist. Möchtest du eine der beteiligten Personen ansprechen: Jesus, einen Jünger, jemanden aus dem Volk …? Versuche es mit dienen Worten.
○ Beende die Zeit der Meditation mit einem Gebet oder einer Geste

[36] Gemeinschaft Christlichen Lebens. *GCL Werkmappe. Damit Gruppen mehr leben können, anregend, ganzheitlich, ideenreich, spirituell* in Kusch, A., *Hörendes Beten und hörendes Bibellesen in Gemeinschaft*, S. 70

● Austausch: Jeder/Jede teilt mit, was er/sie in diesem Bibeltext entdeckt hat. Im weiteren Gespräch können einzelne Aspekte vertieft werden.

● Abschluss mit Musik oder Stille

● Auswertung
  ○ Wie ging es dir mit der Methode und dem Ablauf?
  Was nimmst du für dich mit?
  Was scheint dir für die Gruppe wichtig zu sein?
  ○ Kurze Anhörrunde

2.3. Modelle für hörendes Beten und Bibellesen in Arbeits- und Entscheidungsprozesses

Die Herausforderung eines hörenden Zugangs zu Gott betrifft nicht nur die individuell-persönliche Dimension, sondern auch die Gemeinschaft der Gläubigen als Ganzes. Wo im Sitzungsverlauf, in der Frage nach dem neuen Thema für den Hauskreis oder die Jugendgruppe räumen wir Gott ein Mitspracherecht ein? Und zwar ganz faktisch und nicht nur mit der Meinung, dass Gott ja in uns lebt und deshalb auch unsere Gedanken und unseren Austausch lenkt.
Andreas Kusch macht auf die Defizite in der Gemeindemanagement Literatur aufmerksam, wo es keine Ansätze dafür gibt, in den verschiedenen Gremien und Foren, methodisch Raum zu geben, um als Gemeinschaft auf Gott zu hören. Spiritualität wird in der Gemeindemanagement Literatur oft auf den individuellen persönlichen Bereich reduziert und spielt für das gemeinschaftliche Arbeiten, Planen und Entscheiden keine Rolle. Kusch fasst zusammen: *„Oft wird die Sitzung einer solchen Gruppe mit einem Gebet oder einer Besinnung begonnen, aber anschließend werden die Themen abgehandelt, als ob die Frage nach Gott keine Rolle spielte. Zwar versteht sich jeder in der Gruppe als Glaubender, und die Fragen, die es zu entscheiden gilt, haben mit dem kirchlichen Leben und Glauben zu tun, aber methodisch, also in dem Weg der Beratungen, zeigt sich das nirgends“.*[37]

Dort wo wir im Team auf Gott hören, besteht die Möglichkeit einander zu inspirieren, zu ergänzen und zu korrigieren. Folgende Modelle zeigen, wie eine solche „Gremien Spiritualität“ aussehen kann.

2.3.1. Hörendes Innehalten (nach Hendricksen)[38]

Manchmal kommt eine Arbeitsgruppe in eine Phase, in der es inhaltlich nicht richtig weitergeht. Entweder liegen die Meinungen sehr weit auseinander, es herrscht vielleicht sogar eine nicht erklärbare Spannung oder die Gruppenmitglieder fühlen sich unsicher, wie sie mit einem Sachverhalt umgehen sollen. Vielleicht schlägt ein Gruppenmitglied einfach auch nur vor: „Lasst uns mal kurz über diese Sache beten“. Für solche Situationen können die Anregungen von Elke Hendriksen hilfreich sein.

Konkrete Frage
„Wir richten uns mit einer Frage an Gott. Diese sollte möglichst einfach formuliert sein (…). Wichtig: Wir lösen uns von eigenen Wünschen und Vorstellungen darüber, wie die Antwort ausfallen soll.

---

[37] Waldmüller in Kusch, A., *Hörendes Beten und hörendes Bibellesen in Gemeinschaft*, S. 12
[38] Hendriksen, Elke. *Ora et labora – Damit Berufschristen auch morgen noch blühen. Plädoyer für Spiritualität im Dienst* (Zürich: IGW, 2004) S. 55-56

Weisung in Freiheit
Es geht nicht darum, von Gott „Befehle abzuholen“, sondern vielmehr darum, ihn um seinen Rat, um Weisung zu bitten.

Innere Empfangsbereitschaft
Wir räumen uns eine Zeit der Stille ein und öffnen uns für Gottes Reden in Form von Bibelworten, bildhaften Eindrücken, usw.

Austausch
Wir tauschen aus über das, was wir in der Stille empfangen haben.

Entscheidung
Wenn unsere je gewonnenen Eindrücke in dieselbe Richtung weisen, scheint sich Gottes Wille herauszukristallisieren, und wir können einen Entscheid treffen.

2.3.2. Hörendes Brainstorming (nach Veenhuizen)[39]

Auch hier geht es darum, zu einer Fragestellung eine kreative Antwort zu finden. Erik Veenhuizen, reformierter Pfarrer, viele Jahre Vorsitzender der niederländischen Evangelischen Allianz und Berater für natürliche Gemeindeentwicklung, setzt diese Methode ein, damit Gemeinden ihr Wachstumspotential entdecken können. Er beschreibt die Phasen wie folgt:

Phase 1: Brainstorming
„Es gibt Dutzende (!) von Methoden, um ein Brainstorming durchzuführen. Hier soll es um die so genannte „*Brainwriting Pool*“-Methode gehen: Der Gesprächsleiter präsentiert die Frage. Zum Beispiel: Welche Veränderungen können wir in unserem Gottesdienst vornehmen, um diesen für kirchendistanzierte Menschen anziehender zu gestalten? Auf die richtige Formulierung der Frage kommt es dabei an. Oft ist eine Neuformulierung notwendig. Das kreative Denken hat die größten Aussichten auf Erfolg, wenn die Frage offen und weit formuliert ist. Jeder Teilnehmer hat die Freiheit, die Fragestellung auf seine eigene Weise zu interpretieren und anzugehen, wenn er nach Lösungen und neuen Wegen sucht.

Die Teilnehmer schreiben eine Idee in Verbindung mit der Frage oder dem Problem auf eine Karte und legen diese in die Mitte auf den Tisch (Ideenpool). Weitere Ideen schreiben sie jeweils auf eine neue Karte und legen diese ebenfalls in den Pool. Gehen einem Teilnehmer die Ideen aus, nimmt er eine von den Karten aus dem Pool. Er studiert die Idee auf der Karte und entwickelt diese durch Assoziierungen weiter. Er kann aber auch neue Ideen – ähnliche, gegenteilige oder ergänzende – hinzufügen.

Da Zeitdruck hemmend wirkt, wird kein Zeitlimit festgelegt. Der Gruppenleiter gibt ein Signal, wenn der Prozess beendet wird. Eine Person, die nicht an der nächsten Phase teilnimmt, überträgt anschließend alle Ideen von den Karten auf große Wandplakate und nummeriert die Ideen.

[39] Veenhuizen, E. in Kusch, A. *Hörendes Beten und hörendes Bibellesen in Gemeinschaft*, ebd., S. 39-40

Phase 2: Meditation

Auch hier gibt es verschiedene Ansätze. Wir verwenden eine eher klassische Methode:

- Setzen Sie sich aufrecht, möglichst ohne sich anzulehnen. Beide Fußsohlen sollten den Boden berühren.
- Atmen Sie ein paar Mal tief ein und ruhig aus. Sagen Sie dann in Gedanken beim Einatmen „Herr, führe mein Denken“ und beim Ausatmen „Zur Ehre deines Namens“.
- Gehen Sie nach und nach das Brainstorming gedanklich durch und warten Sie ab, ob Gott Ihnen eine bestimmte Idee aufs Herz legt. Beim Brainstorming lässt man seinen Gedanken freien Lauf. Hier bändigt man seine Gedanken und achtet auf das Reden Gottes.
- Fragen Sie Gott dann, ob und wie Sie sein Reden im darauf folgenden Gespräch (während der Beurteilungsphase) einbringen können. Bringen Sie es dort ein, wo Sie denken, dass es passt und das Gespräch weiterbringt. Vermeiden Sie auf jeden Fall Formulierungen wie: „Der Herr hat mir gesagt, dass ich euch sagen soll…“

Phase 3: Beurteilung

Die Wandplakate werden für alle sichtbar aufgehängt. Die Teilnehmer werden nun gefragt, welche Idee (Nummer) sie für absolut unrealistisch halten. Das löst die Stimmung. In dem folgenden Gespräch zeigt sich übrigens oft, dass absurde Ideen unter bestimmten Umständen durchaus brauchbar sind oder dass sie die Gruppe auf sinnvolle Ideen bringen.
Die Teilnehmer werden nun gefragt, welche Vorschläge sie für die wertvollsten halten und warum. In dieser Phase wird keine einzige Idee kritisiert. Nur die positiven Punkte und starken Seiten der Vorschläge werden besprochen. Hier können auch die Eindrücke aus der Meditationsphase eingebracht werden“.

2.3.3. Hörendes Entscheiden (nach Fincke)[40]

Der Ansatz des hörenden Entscheidens ist im katholischen Kontext unter dem Stichwort „deliberatio communitaria“ (gemeinsame Beratung) bekannt. Ignatius von Loyola und seine ersten Gefährten wollten in einem geistlichen Prozess klären, was ihre Berufung, Ziel und Aufgaben sind. Diese Methode hat sich über die Jahrhunderte weiterentwickelt und hat (auch schon ansatzweise bei Ignatius) verschiedenste Varianten. Walther Fincke beschreibt den zentralen Entscheidungsprozess wie folgt:

1. Phase: Vorbereitung

- „Erneuerung der geistlichen Grundlagen für den Prozess der Unterscheidung: Vertrauen in das Wirken Gottes und die Führung durch seinen Geist.
- Bitte um Licht und Klarheit für die Gruppe und um innere Freiheit.
- Herausarbeiten der konkreten Alternative (= zwei Möglichkeiten, also „entweder- oder“), die zur Entscheidung ansteht (das kann ein längerer Prozess sein mit Informationen und Diskussion der sachlichen Gegebenheiten).

[40] Fincke, W. in ebd., S. 43-44

2. Phase: Erhellen der Alternative

- Zur ersten Möglichkeit persönliche Besinnung und Anhörkreis über die Gründe FÜR, danach ebenso über die Gründe GEGEN.
- Zur zweiten Möglichkeit wird genauso verfahren. (Dieser Teilschritt lohnt sich auch dann, wenn Gründe FÜR die erste Möglichkeit zugleich Gründe GEGEN die zweite sind.)

3. Phase: Abwägen der Gründe

- Alle suchen das bisher Gehörte zu bedenken, zu erwägen, und im Gebet zu erspüren, wohin der Geist Gottes zu führen scheint.
- Danach teilen alle in einem Anhörkreis mit, wozu sie jetzt neigen. Dies kann eine Tendenzaussage, aber auch schon eine Abstimmung sein.

4. Phase: Abschluss der Entscheidungsfindung

- Bei Einmütigkeit kann die Gruppe dankend und bittend die getroffene Entscheidung und ihre Durchführung dem Herrn anvertrauen.
- Bei unterschiedlichen Tendenzen muss der Prozess von Aufeinander-Hören-Darüber- Beten-Aufeinander-Hören noch weitergehen.
- Ergibt sich auch nach weiterer Suche keine Einmütigkeit, muss die Gruppe klären, wie sie den Entscheidungsstand versteht und welche Konsequenzen sie daraus zieht:
- Im Falle einer starken Mehrheit kann dies ein probeweises Ja sein: Für eine bestimmte Zeitspanne lebt die Gruppe im Sinn der, von den meisten gewählten Möglichkeiten und verfolgt zugleich wach, ob sich Zeichen der Bestätigung oder Infragestellung ergeben. Sie nimmt dann nach der Probezeit die Entscheidungsfrage – im Licht der gemachten Erfahrungen – neu auf.
- Fehlende Einmütigkeit kann auch ein Zeichen dafür sein, dass diese Entscheidung im Augenblick noch nicht reif und deshalb noch nicht dran ist“.

2.3.4. Hörende mehrtägige Visionsfindung und Strategieplanung (nach Kusch)[41]

In Leitungsgremien kommt es immer wieder zu Planungssitzungen, in denen man aufgrund einer rückschauenden Bestandsaufnahme eine zukunftsgerichtete Entscheidung treffen muss. Die hier präsentierte Methode greift im Wesentlichen auf die Elemente des hörenden Innehaltens und des hörenden Brainstorming zurück. Der wesentliche Unterschied besteht in der Komplexität der zu bewältigenden Aufgabe beziehungsweise der Länge der Sitzung. Für eine Sitzung mit Visionsfindung und Strategieplanung wird – je nach Komplexität zwischen 1,5 und 3 Tagen benötigt. Je nach den Entscheidungszusammenhängen der Organisation werden weitere Treffen der Nachbereitung und Abstimmung benötigen.

[41] Kusch, A., ebd., S. 50-51

Phase 1: SWOT-Methode mit Ergebnisfixierung
Wenn beispielsweise mit der SWOT-Methode die Stärke einer Institution analysiert wurde, werden die Ergebnisse dieses Brainstorming Prozesses auf einer Moderationstafel festgehalten.

Phase 2: Gebetszeit mit Ergebnisfixierung
Nach dem Fixieren der Ergebnisse kann eine hörende Gebetszeit angesetzt werden, in der die Leitfrage lautet: „Herr wie siehst du unser Werk?“ „Herr, was ist dir wichtig?“ Die Eindrücke werden auf einer zweiten Moderationstafel aufgeschrieben.

Phase 3: Prüfung der Ergebnisse und Integration
Danach werden die Eindrücke im gemeinsamen Gespräch geprüft und das Hilfreiche in die Ergebnisse der ersten Brainstorming-Runde integriert. Es kann auch angebracht sein, erst eine Gebetszeit zu haben, um dann die Eindrücke später in die Brainstorming Ergebnisse einzuarbeiten. Die Struktur einer solchen Planungssitzung über 2 Tage sieht wie folgt aus:

Planungssitzung: Visionsfindung mit Strategieentwicklung

I: Vergangenheit reflektieren: Wie war unsere Vergangenheit

1. **Hören auf das Wort**: Andacht / Biblischer Impuls
   passend zum Thema sollte in meditativer Weise ein Bibelwort zum Klingen gebracht werden, keine direktiv-persönlichen Meinungen, Raum für Stille u. Gebet
2. **Gruppenarbeit**: Bestandsaufnahme (wie war die Vergangenheit)
   mit den üblichen sozialwissenschaftlichen Methoden z.B. SWOT-Analyse
3. **Hörendes Gebet**: Herr, wie siehst du uns?
   Gebetsstille, Eindrücke auf Flipchart notieren, Eindrücke prüfen und bei Konsens in die Ergebnisse der SWOT-Analyse einarbeiten

II: Zukunft visionieren: Wie kann unsere Zukunft aussehen?

1. **Hören auf das Wort**: Andacht / Biblischer Impuls
2. **Hörendes Gebet:** Herr, wo geht unser Weg hin?
   Fixieren und Prüfen der Eindrücke
3. **Gruppenarbeit:** Visionierung der Zukunft
   mit den üblichen sozialwissenschaftlichen Methoden, Integration der Gebetseindrücke; eventuell wird ein Kleinteam beauftragt, die Vision präzise zu formulieren

III: Gegenwart gestalten: Welche konkreten Ziele sollen erreicht werden?

1. **Hörendes Gebet:** Herr, was ist jetzt dran für uns?
   da Teil II und III an einem Tag stattfinden, wird der letzte Teil direkt mit einer Gebetszeit eröffnet
2. **Gruppenarbeit:** Zielfindung und -formulierung
3. **Gruppenarbeit:** Implementierung der Ziele in den Arbeitsablauf

2.3.5. Hörende mehrtätige Gemeindeentscheidung (nach Bähler)[42]

Schritt 1: Die Klärung der Fragestellung (1. Treffen)
Schritt 2: Die Ausgangslage wird angeschaut
Schritt 3: Die Gemeinde wird informiert
Schritt 4: Die verschiedenen Optionen werden gemeinsam reflektiert und analysiert
Schritt 5: Persönliche betende Reflexion einer konkreten Option (1) bis zum nächsten Treffen
Schritt 6: Austausch über die persönlichen Eindrücke aus dem Gebet in kleinen Gruppen (2. Treffen)
Schritt 7: Persönliche betende Reflexion einer weiteren, anderen Option (2) in kleinen Gruppen
Schritt 8: Austausch über die persönlichen Eindrücke aus dem Gebet
Schritt 9: Persönlich betende Reflexion der verschiedenen Möglichkeiten und neuen Ideen
Schritt 10: Abschließender Austausch
Schritt 11: Gemeinsame Entscheidung und Umsetzung

2.4. Modelle und interaktive Handlungen für ein Aufeinander hören und wahrnehmen

2.4.1. Geistliche Bilder meditieren (nach Kusch)[43]

Kusch schreibt: „Unzählige Bilder in den Medien beeinflussen unser Leben. Das, was wir sehen, hat langfristig eine Wirkung auf uns. Ob wir das wollen oder nicht. Deshalb stellt sich die Frage: Von welchen Bildern lasse ich mich prägen?“

Bei der Wahl der Bilder ist es weniger wichtig, ob es ein altes Gemälde, eine Ikone oder eine moderne Plastik ist. Wichtig ist, dass der gewählte Künstler vom Evangelium her geprägt ist.
Kusch folgt der Bildmediation von Melzer mit dem Prinzip „von außen nach innen“. Man beginnt mit der erfassenden Beschreibung äußerer Merkmale. Dann lässt man in der Bildbetrachtung das Bild mit seiner Gesamtbotschaft auf sich wirken. Das kann dazu führen, dass man Teil des Bildes und seiner Botschaft wird.

Im Gottesdienst kann dieses Modell eine gute Möglichkeit sein Aufeinander zu Hören und sich wahrzunehmen, statt nur nebeneinander zu sitzen. Eine Bildmeditation könne vor oder in der Predigtzeigt eingesetzt werden. Oder sie kann Teil einer Lobpreiszeit sein.
Kusch nennt eine konkrete Anleitung:

<u>Bild-Beschreibung</u>

- Bewusstes Wahrnehmen und Anschauen des Bildes und Erfassen der Bildinhalte.
- Was zeigt es? Was für Personen? Ihre Gestik? Welche Gegenstände? Wie sind die Bildelemente einander zugeordnet? Welche Farben, Symbole, Linien?
- Eine Beschreibung des Bildes schriftlich vorzunehmen kann helfen, sich besser zu konzentrieren.

[42] Bähler, M. in Kusch, A., ebd., S. 54-55
[43] Kusch, A., *Das Herz auf Gott einstimmen*, Gießen: Brunnen, 2010, S. 88-91

Bild-Betrachtung

- Der Betrachter will nicht mehr analytisch das Bild erfassen, sondern das Bild auf sich wirken lassen.
- Der Betrachter entwickelt ein Verständnis für die Schönheit, Aussagekraft, Emotionalität des Bildes.
- Was strahlt das Bild aus? Welche Atmosphäre, welche Stimmung? Was ist die Absicht im Bild, was ist die Botschaft?

Bild-Innerung

- Der Betrachter löst den Abstand zwischen ihm und dem Bild auf. Das Bild „geht in den Betrachter ein".
- Das Bild kommuniziert mit dem Betrachter. Was sagt das Bild mir persönlich? Welche Botschaft trifft mich, ergreift mich, fordert mich heraus?
- Beziehe in diese Kommunikation Gott mit ein. Lass die Bild-Innerung in ein Gebet einmünden.

2.4.2. Feedback aus der Stille mit Gott geben (nach GCL)[44]

Ziele

● sich bewusstwerden, wie sich die einzelnen Gruppenmitglieder erleben
● einander helfen, die eigene Wahrnehmung zu weiten
● Offenheit in Wohlwollen einüben
● unterschiedliche Wahrnehmungen gelten lassen

Material

Stifte und Blatt mit der Tabelle für jedes Gruppenmitglied

Verlauf

Thema vorstellen, Methode erklären und Einverständnis der Gruppenmitglieder erfragen. Der Leiter/die Leiterin des Gruppentreffens sagt folgende Schritte an und macht selbst mit: nehmen wir uns Zeit, uns vor Gott einzufinden und um Sein Licht zu bitten.
Jeder/Jede meditiert jedes Gruppenmitglied anhand folgender Fragen und macht sich dazu auf dem Blatt Notizen:

● Was hat er/sie bisher ausgedrückt: in Worten, Gesten, Aktivitäten?
● Wie habe ich es verstanden?
● Was habe ich vermisst?

In einer Anhörrunde teilen alle mit, was ihnen zu den einzelnen Gruppenmitgliedern gekommen ist. Alle werden angehört – ohne nachzufragen oder zu diskutieren.

[44] Gemeinschaft Christlichen Lebens. *GCL Werkmappe. Damit Gruppen mehr leben können, anregend, ganzheitlich, ideenreich, spirituell* in Kusch, A., *Hörendes Beten und hörendes Bibellesen in Gemeinschaft*, S. 20

In einer Zeit der Stille bedenkt jeder/jede für sich:
● Wie hat dich diese Übung berührt, betroffen gemacht?
● Was hast du möglicherweise über dich/über ein anderes Gruppenmitglied neu erfahren?
● Mit wem möchtest/solltest du weiter darüber sprechen?

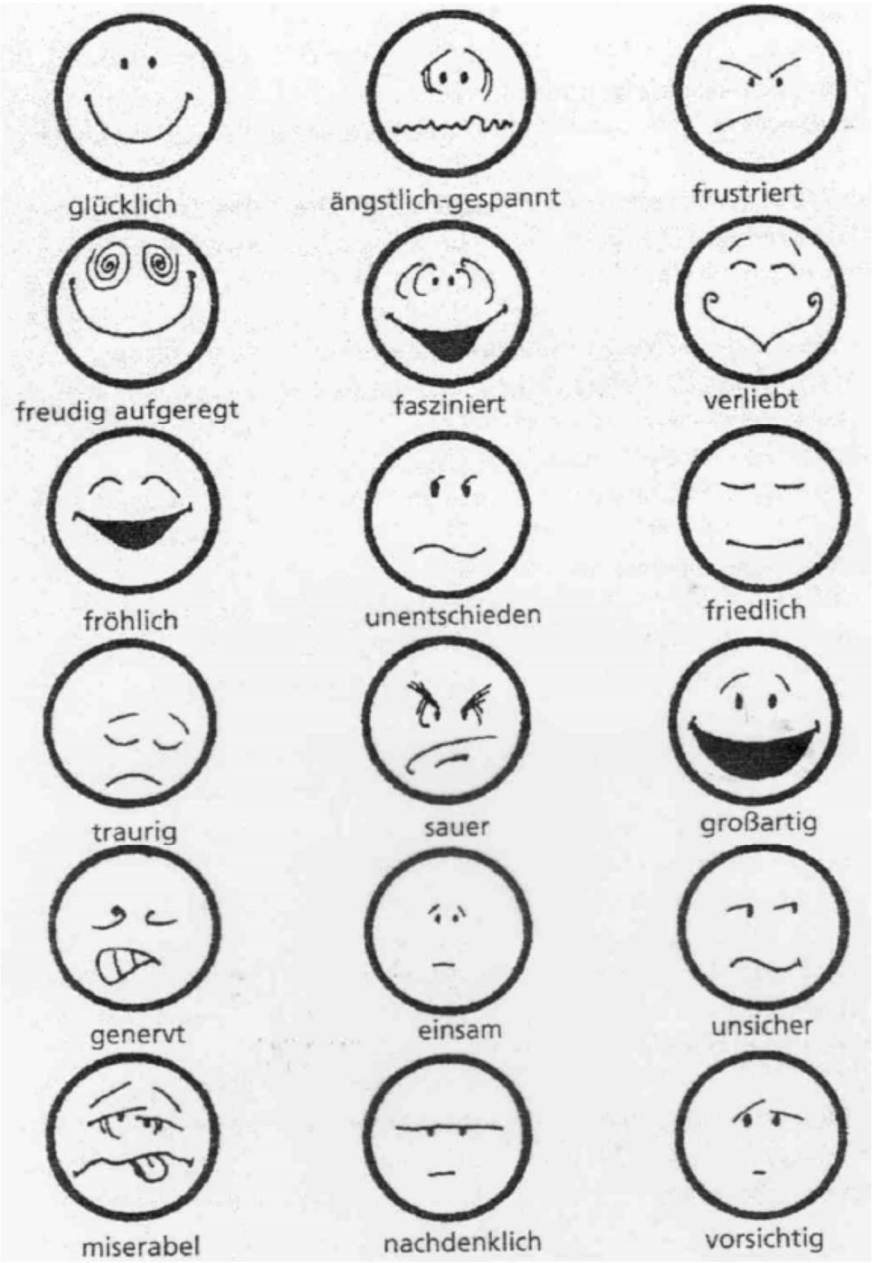
Abschluss: Mit einem Gebet (frei oder vorformuliert)
Auswertung
● Wie ging es dir mit der Methode und dem Ablauf?
Was nimmst du für dich mit?
Was scheint dir für die Gruppe wichtig zu sein?
● Kurze Anhörrunde

2.4.3. Segnung im Sonntaggottesdienst

Segnungsgottesdienste oder ein Segnungsteil im Gottesdienst sind eine gute Möglichkeit räume zu schaffen, wo Aufeinander gehört und Füreinander gebetet werden kann. Als Gemeinde haben wir in 2016 zwei Gottesdienste durchgeführt, in denen das Segnungsgebet einen großen Teil eingenommen hat. Während die Gemeinde gesungen hat, bestand die Möglichkeit zu den Ältesten und ihren Frauen in den hinteren Bereich des Gottesdienstsaals zu kommen und für sich beten bzw. sich segnen zu lassen. Dabei war es der Wunsch der Gemeindeleitung das Anliegen der Geschwister zu hören und zugleich zu hören, welches Wort, welche Gedanken oder welches Bild sie den Geschwistern mitgeben können. Diese Begegnungen waren herzlich und persönlich. Die Rückmeldungen waren sehr positiv. Generell kann das Füreinander beten im Gottes eine gute Möglichkeit sein, das Aufeinander hören und Einander wahrnehmen zu stärken.

2.4.4. „Wie bin ich da?“ – Gemütszustände zeigen

Diese Idee eignet sich für den Start eines Gottesdienstes oder für ein Gespräch über die Predigt. Jeweils 2-4 Personen drehen sich zueinander und berichten mit Hilfe der nachstehenden Smileys mit welchen Gefühlen sie den Gottesdienst begehen oder mit welchem Gefühl sie beispielsweise am Ende des Gottesdienstes nach Hause gehen.



2.4.5. Den Raum wahrnehmen und ankommen: Als Fotograf und Fotoapparat[45]

Jeweils zwei Akteure bilden ein Paar, eine/r schließt die Augen und wird der Fotoapparat. Der andere ist der Fotograf und führt den „Fotoapparat“ vorsichtig an der Schulter durch den Raum, bis er ein Objekt (vielleicht auch eine Person) gefunden hat, das (die) er fotografieren möchte. Dazu richtet er den Kopf des „Fotoapparates“ aus und gibt diesem einen kurzen Impuls auf den Hinterkopf. Der „Fotoapparat“ öffnet daraufhin kurz die Augen und schließt sie sofort wieder. So wird der Raum erkundet und das innere Ankommen gefördert. Nach ungefähr 5 Fotos wechseln Apparat und Fotograf die Rollen. Diese Methode ist auch für die Zeit nach der Predigt möglich. Für das, was mich bei der Predigt angesprochen hat, suche im Raum ein Symbol, das dies in gewisser Weise abbildet (Zeit zur Besinnung lassen!) – mache mit der anderen Person „ein Foto davon“. Mit offenen Augen teile ich ihm dann das, was mich angesprochen hat, anhand des Symbols mit.

2.4.6. Storytelling: Die Predigtbotschaft und ICH[46]

Im Anschluss an die Predigt werden die Zuhörenden gefragt: Welche (durchaus auch kleine) eigene Geschichte fällt mir zum heutigen Thema ein, welches Erlebnis von mir könnte ich mit der heutigen Predigtaussage verknüpfen? - Dann sammeln sich die Feiernden in Kleingruppen von 4-5 Personen und erzählen sich gegenseitig KURZ ihre Begebenheiten. Je nach Größe der Gesamtgruppe können 1-3 weitere Runden mit je neuen Kleingruppen durchgeführt werden (Zeit gut im Blick haben!).

2.4.7. Werbesport als Rückmeldung[47]

Als Rückblick auf den gefeierten Gottesdienst überlegt sich jede Person einen Werbespot (die sind in der Regel nicht lang!) für das, was ihm heute gutgetan hat bzw. was ihm geschenkt wurde – nach dem Motto: „Dieser Gottesdienst-Besuch hat sich gelohnt, weil…“. Ein Austausch darüber könnte mit den Sitznachbarn erfolgen oder vorne vorgetragen werden, was vermutlich vorherige Absprache erfordert.

2.5. Zwischenfazit

Die Anzahl an verschiedenen Modellen zeigt auf, dass es sehr unterschiedliche Methoden gibt, wie ein hörend-spirituelles Gemeindejahr gestaltet werden kann. Alle Modelle erfordern auf der einen Seite eine gute und gewinnende Einführung und auf der anderen Seite eine Bereitschaft Methoden auszuprobieren.

Bei den Modellen für gemeinschaftliches Hören im Gebet scheinen für uns als Gemeinde das Modell „Kommunikatives Beten als Gemeinschaft“ (2.1.1) und das Modell „Hörende Gottesdienste“ (2.1.4) eine gute Gestaltungshilfe zu sein. Das „Kommunikative Beten“ könnte in den monatlich stattfindenden Gebetsabenden oder in Hauskreisen geübt und praktiziert werden. Die Stärke dieses Modells ist, dass es das „Aufeinander Hören“ und das „Hören auf Gott“ zusammenbringt und so Gemeinschaft im Gebet möglich macht. Eine Einführung und Anleitung für die jeweiligen Verantwortlichen (Moderation Gebetsabend, Hauskreisleitung) ist hierfür sehr wichtig. Erst ein mehrmaliges Ausprobieren wird zeigen, ob das Kommunikative Gebet eine hörend-spirituelle Gebetsform ist, die zu uns als Gemeinde passt. Der „Hörende Gottesdienst“ (nach Bittner) ist ein

[45] „Fit Fürs Feiern für daheim – anschaulich, praxisnah, hilfreich“, V-M4 (Stuttgart: Evangelischen Jugendwerk, 2017), S. 6
[46] ebd., S. 8
[47] ebd., S. 11

passendes Modell für das offene Abendmahl (jeden 2. Sonntag im Monat), da es bereits ein hörend-spiritueller Raum (viel Zeit für Lebens- und Glaubenserfahrungen) ist. Eine meditative Predigt mit anschließender Möglichkeit zum Austausch wäre eine passende Form, diesen hörend-spirituellen Raum zu erweitern. Allerdings könnten drei Anregungen und zwei Schweigezeiten von je 4-5 Minuten für das Format zu lang sein, da das Abendmahl vor allem Zeit für den Austausch haben soll.
Das Origami Gebet (2.1.5) könnte als kleines Werkzeug in den verschiedenen Zusammenhängen eingesetzt werden. Ich werde es in der Jugendgruppe testen. Im Gottesdienst wären ein Zettel pro Sitzreihe nötig. „Hörendes Beten als Gemeinschaft im Gebet“ (2.1.2) erfordert meines Erachtens bereits eine hörend-spirituelle Praxis und würde als Modell zu steil anfangen. Ggf. wäre es am Ende des Gemeindejahres ein mögliches Angebot oder eine Folge aus dem Gemeindejahr in 2018.

Bei den Modellen für gemeinschaftliches Hören im Bibellesen hat das Modell „Bibel in Gemeinschaft beten“ (2.2.1) einen gut abzuschätzenden Zeitrahmen und würde sich als Methode für ein Fastenzeit-Angebot anbieten. Mit dem Bibel-Beten könnte die Fastenzeit mit Evangelientexten gezielt hörend-spirituell gestaltet werden. Das Bibel-Teilen in sieben Schritten (2.2.3) ist dort gut einsetzbar, wo Teilnehmer in der Regel weniger reden bzw. der Austausch über den Text nicht so stark praktiziert wird. In der Jugendgruppe hat dieser Ansatz gezeigt, dass Jugendliche sich mitteilen können, auch wenn sie im Rahmen eines Austauschs sich nicht zu Wort melden würden. Als wir eine kürzere Version im Gottesdienst ausprobiert haben, konnte ich beobachten, dass sich einige ältere Geschwister schwertaten auf dieser Weise dem Bibeltext Raum zu geben.
Das „Beten mit einer Bibelstelle und anschließendem Austausch“ (2.2.4) hilft einem inhaltlich und emotional in den Text einzusteigen. Dieses Modell eignet sich sehr gut für unsere „offene Abendmahl Gottesdienste“. Im Gegensatz zur meditativen Predigt (nach Bittner) hat dieses Modell nur eine meditative Phase und lädt konzeptionell auch zum Austausch ein. Die „Kommunikationsregeln im betrachtenden Gespräch“ (2.2.2) eignen sich für eine Reflektion des Austausches in Hauskreisen und könnten im Rahmen eines Hauskreisleitertreffens präsentiert werden.

Die Modelle für hörendes Beten und Bibellesen in Arbeits- und Entscheidungsprozessen spiegeln die eigene „Gremienspiritualität“ wider. Sie reflektieren die eigene Arbeitsweise und stellen die Frage: Wie entscheiden wir in unseren Gremien und wie führen wir unsere Diskussionen und Planungen? Das Modell des „Hörenden Innehalten“ (2.3.1) setzt bewusst eine Pause, um sich Zeit für das hörende Beten und den Austausch darüber zu nehmen. Das „Hörende Brainstorming“ (2.3.2) verlässt sich nicht nur auf die Kreativität der Teilnehmer, sondern setzt bewusst eine Meditationsphase ein, um das Zusammengetragene danach zu beurteilen. „Hörendes Entscheiden“ (2.3.3) geht in eine konkrete Fragestellung mit dem Gebet hinein, Licht und Klarheit zu schaffen. Das Für und das Dagegen werden gründlich zusammengetragen und dann in einer Zeit des Betens und Erspürens vor Gott gebracht. Erst nach dieser Zeit wird eine Entscheidung getroffen. Das schafft Zeit und nimmt die eine oder andere Geschwindigkeit bewusst raus. Mehrtägige Treffen (2.3.4 + 2.3.5) können ebenfalls mit Hörendem Gebet gestaltet werden und verleihen so beispielsweise Gemeindeklausuren eine Spiritualität, wo im Team auf Gott gehört wird. So wird Gott Raum geschaffen zu sprechen und bestimme Teamprozesse können durch den Heiligen Geist gestaltet oder durchbrochen werden.
In den bisherigen Gesprächen stelle ich fest, dass das Thema der „Gremienspiritualität“ am wenigsten im Bewusstsein ist. Wenn es gelingen kann, dieser einen festen Sitz zu geben, wird dies die Atmosphäre und Arbeitsweise hörend-spirituell verändern.
Das hörend-spirituelle Gemeindejahr kann mit diesen Modellen ein Bewusstsein für unsere Arbeitsweise schaffen und Anreiz geben, bei der Suche nach Themen für die Jugendgruppe oder den

Hauskreis, bei Planungen der Gemeindeleitung oder Projekten dem Hören auf Gott und Aufeinander einen bewussteren Platz zu geben.

Bei den Modellen und interaktiven Handlungen für ein Aufeinander hören und wahrnehmen eignet sich das meditieren geistlicher Bilder (2.4.1) sehr gut für einen Gottesdienst, weil es ein niedrigschwelliges Angebot ist, um ins Gespräch zu kommen. Hier kann sich jeder erst selbst und dann im Gespräch Gedanken zu dem Bild machen. Die Anleitung dafür ist einfach und sehr hilfreich. Dieses Modell könnte als Hinführung vor einer Predigt oder Anstelle von einer Predigt eingesetzt werden. „Feedback aus der Stille mit Gott geben“ (2.4.2) braucht einen konkreten Anlass zum Feedbackgeben. Dort, wo ich Feedback bekomme oder selber gebe ist dies in der Regel ein kurzes Gespräch. Dieses Modell dagegen setzt eine Gruppe voraus und das Anliegen, dass mehrere Leute zu einem Anliegen ihre Eindrücke weitergeben. Wie das oben erwähnte „Hörende Beten“ ist auch dieses Modell eher für Fortgeschrittene im hörend-spirituellen Bereich geeignet und für uns als Gemeinde vorerst nicht einsetzbar. Dagegen ist die Segnung im Gottesdienst“ (2.4.3) eine Form, die die Gemeinde kennt und schätzt, und die wir weiter einplanen werden.
Im bisherigen Einsatz sind die gezeigten Smileys (2.4.4) gute Anregung gewesen sich im Gottesdienst gegenseitig wahrzunehmen. Sich den eigenen Gemütszustand bewusst zu werden, gekoppelt mit einem Gebet, kann helfen, den Gottesdienst mit dem Ziel „hören“ zu wollen zu begehen. Den Raum als Fotograf und Fotoapparat wahrzunehmen (2.4.5) ist vermutlich eher schwierig im Sonntaggottesdienst umsetzen. Rumlaufen, einander anfassen, um den Raum wahrzunehmen wird sich vermutlich den wenigsten als sinnvoll erschließen. Dagegen kann das Storytelling (2.4.6) helfen das Gehörte zu transferieren und sich im gegenseitigen Mitteilen zu vertiefen. Der Werbespot als Rückmeldung (2.4.7) gestaltet bewusst das Ende des Gottesdienstes, der bei uns oft schnell erledigt ist. Das Besinnen und Hören am Ende ist eine hilfreiche Möglichkeit sich das Gehörte ins Bewusstsein zu rufen und festzuhalten, womit man nach Hause geht.

3. Entwurf eines hörend-spirituellen Gemeindejahres

3.1. Brainwriting Gemeinderat Mai 2017

Im Mai 2017 hat sich der Gemeinderat in seiner Sitzung zum Gemeindejahr mit einem Brainwriting[48] Gedanken gemachten und mit der anschließenden „Walt-Disney-Methode“[49] über Hoffnungen, Ängste und Gefahren des Themas auseinandergesetzt. Herausgekommen sind folgende Ergebnisse.

[48] https://de.wikipedia.org/wiki/Brainwriting_Pool
[49] https://de.wikipedia.org/wiki/Walt-Disney-Methode

Reflektion

Hören-Verarbeiten-Abwägen-Reagieren
- und wenn wir was hören, das uns nicht gefällt?

Geist erfüllt leben
- ein großes Ziel: erwünschenswert! Wie beginnen? Wie erhalten?
- im Hören auf das Wort (Bibel!!)
- Hörendes Gebet

Auf Stille hören?
- braucht Zeit

Hören - Kleinhirn - Emotionen auslösen
- emotionale Signale beachten! Und achten! Und zulassen?
- einander verstehen bzw. das der andre mich versteht beginnt im zuhören.
- Den richtigen Platz im Gemeindesaal benutzen um auch alles zu hören
- Hörhilfen in der Gemeinde

Entschleunigung in der Gemeinde

Angst vor Stille nehmen lernen
- ja dass muss ich lernen!!
- Stille ist mehr als Ruhe
- dazu braucht man a) Mut b) Angstfreien Raum c) Anleitung

Hören auf Zeichen der Zeit

Wer Ohren hat der höre!
- vor dem Handeln kommt das hören
- höre ich das, was der andere meint?
- wie kann ich richtiges Hören lernen?

Gottesdienst, der entsteht, wenn er entsteht

Geistlicher Hör-Sturz
- stehen wir nicht oft in der Gefahr überorganisiert zu haben?

Ge(h)hören
- (Geh)horchen/ Gehorsam
- Gemeinde: Ge(h)hören!

Konkrete Inhalte

Räume für Achtsamkeitsübungen
- Spiritualität (Möglichkeit schaffen zur Ruhe und des auf sich Besinnen)

Hörendes Gebet: Wie können wir "hören" in unserem Gebet intensivieren?
- Liturgisches Beten
- Texte lesen und Gedanken austauschen
- Rituale scahffen
- Miteinander in Kleingruppen
- Üben, üben, üben (Kontemplations-Exerztien)

Auf welchem Ohr höre ich (S.v.Thun)?
- auf mindestens 4

Auf- / Zu- / Hin- / Weg- / Überhören
- Aufhören: weniger Aktivismus, überorganisiert
- Zuhören: Was kommt eigentlich bei der Gemeinde an?
- Hinhören! Benötigt auch irgendwann Rückmeldung geben
- Wie können wir einen Weg "hören"?
- Einander hören: Wer ließt mir die Bibel vor, dass ich hören kann, was sie mir und der HG sagen wollen?

Zuhören - Verstehen - Weghören
- Kommunikationsvielfalt üben
- Körpersprache (Mimik, etc.)
- Töne erkennen / Musik sprechen

Hören auf Gott, Übungen zum hörenden Gebet
- Hören auf Gottes Wort (Bibel, Stimme in der Stille)
- finde ich gut, wie geht das?

Lernen auf sich selbst zu hören: Sehnsüchte, auf Signale des Körpers und der Seele
- Zeit zum Hören nehmen
- genau zuhöern und verstehen
- sich rückversichern: Was höre ich? Was sagst du?
- Freiräume im Gemeindealltag schaffen

Gott hören - Menschen hören
- müsste unterschieden werden

Aktionen

Gruppenstunden besuchen
- MA intensiv hören
- Wenn alle hören, dann werden sie in sich hinein hören
- Bei den Bibelentdeckern war ich noch nie...
- Horch, wer kommt von Draußen rein?

Gottesdienst und viel Stille
- O nein!!! Stille erlebe ich Zuhause, ich möchte hören wie Gemeinde aussieht, welche Ethik das NT beschreibt uns
- höre ich nur in der Stille?

Gesprächsparkett (Stichwort vorgeben, andere ergänzen)
- In einem Rahmen, wo Gemeindemitglieder sich besuchen, ggf. ohne sich vorher so gut zu kennen
- hatten wir schon, teilweise prima

Fortlaufendes Hören auf zusammenhängende Bibeltexte
- Bibel lesen Marathon
- Bibel hören, CD, etc.
- Gegenseitig in Gruppen vorlesen, zB. Seniorenheim, Hauskreis
- Zugang zu Konkordanz vermitteln
- Stille Zeit gemeinsam 1x in der Woche

Stille(r) Gottes
- mitten in der Stadt
- ohne viele Worte (wie macht man das?)
- Pantomime
- Achtsamkeitsübung
- MBSR (minfullnes, based, stress, reduktion

Bilder zeigen im Gottesdienst
- Schweigen aushalten
- mit kurzen Sätzen helfend Bilder beschreiben

Auf der Gemeindefreizeit im Grünen der Natur lauschen und hören, was mir aus dem Erleben miteinander für Eindrücke kommen. Diese Aufschreiben und sammeln
- Naturbilder im GoDi

Hausbesuche
- Protokoll des Gehörten
- in der Nachbarschaft der Gemeinde
- Herausfinden, wo Gott im anderen (schon) am Werk ist

In Gruppen der Gemiende eine Zeit des Hörens etablieren
- Am Ende, geprägt von der Predigt
- Am Anfang, leere Flasche Effekt?
- hören als Tat?
- Gottesdienstbeginn "in Andacht"

Briefkasten für Fragen bereitstellen
- Mehrfachnennung an Themen herausstellen
- Wer liest und wertet das aus?

Nachbarschaft zum Frühstück einladen, um zu hören, was sie sagen, was sie beobachten
- Oder wir bringen Ihnen was Gutes zum hören
- Sammeln und reflektieren
- Welche Erwartungen haben sie?

gemeinsames Singen (bei dem man den anderen hört!)
- laut singen
- weniger vor-singen
- miteinander singen (chorisch)
- aufeinander hören (nicht übertönen)
- hören auf Töne und weniger Text: Was ist Harmonie? Entdecken!

Schweigen, Hören, schriftlich notieren
- lernen auch länger als 20 Minuten zu hören
- das Gesagte behalten, Hörstrategien?
- wer hört? Mit wem? Jung + alt
- wo? Wann? Daheim, AG's (GL, GR, Diakonie, u. a.)

Räume auf Geschwister zu hören
- Lebensgeschichten austauschen
- Bewegungen, Besuche, Zeit schaffen zum Austausch

Predigten als Audiodatei gemeinsam anhören und anschließen besprechen
- Wo, in welchem Kreis?

Gemeindeforum
- öfter als 2x im Jahr um mehr Freiräume zu geben
- "Zuhören" in Gemeinschaft - unabdingbar für Gemeinde im Gespräch
- "Stille Post" - hören, ohne Rückfrage

Gottesdienst gemeinsam gestalten
- in Kleingruppen den erlebten Bedarf meines Nachbarn (Lebensraum) mit anderen austauschen
- kleine Gebetszellen
- Abendmahl an vielen kleinen Stellen
- Interaktives Handeln im GoDi (Klagemauer, Dankberg,...)
- "Orte" / Räume des Hinhörens = Begegnung

Musik vermeiden
- auch auf Musik kann ich hören
- Schweigen lernen
- Lärm, Ablenkung, Berieselung, Radio
- unterschiedliche Musikarten
- wo? Wozu?
- Musik vermeiden bei Abendmahl: Stille aushalten, da lenkt Musik manchmal ab
- ich kann dann besser bei mir sein
- mir hilft leise Musik dazu bleiben!

Bring & Share 1x/Monat als Raum der Begegnung

3.2. Das „Hör-Buch“

Als rote Linie für das Gemeindejahr könnte ein Notizbuch als „Hör-Buch“ eine Hilfe sein. Jedes Gemeindemitglied bekommt am Anfang eins geschenkt. Es dient als Predigtnotizbuch, weiterführende Anregungen vom Gottesdienst können eingeklebt werden, Fragen, Sehnsüchte und Ängste zum Thema, sowie „Hör-Erfahrungen“ können notiert werden. Der Abschluss des Gemeindejahres kann dann mit diesen Notizen gestaltet werden.

3.3. Entwurf „Gemeinde: ge(h)hören!“

Der Titel des Gemeindejahres ist ein Wortspiel und soll bewusst verschiedene Assoziationen schaffen. Er steht für „Gehen“ (sich auf den Weg machen), für das „Hören“ und das „gehören“ im Sinne des dazu Gehörens. Das Gemeindejahr wird in drei Schwerpunkte (in Anlehnung an Zindel unter 1.3) unterteilt. In der Praxis gehören Überschneidungen dazu.

September bis Dezember 2017 stehen unter dem Schwerpunkt *„Aufeinander hören*“.
Themengottesdienste, ein Segnungsgottesdienst, ein Gemeindeabend, sowie eine Gebetsnacht sollen das Bewusstsein für das „Zuhören“ und „Aufeinander“ schärfen, Chancen und Herausforderungen der Thematik deutlich machen. Außerdem soll die Gemeinde dazu herausgefordert werden, jemanden bisher Unbekanntes aus der Gemeinde einzuladen.

Januar bis April 2018 stehen unter dem Schwerpunkt *„Auf Gott hören*“.
Ein Seminar zum „Hörenden Gebet“ soll in eine bisher wenig praktizierte Gebetsform hineinführen. Die Themenreihe „Leben mit der Stimme Gottes“ macht das Anliegen Gottes deutlich, mit uns zu kommunizieren und soll „Hör-Hilfen“ vermitteln und durch verschiedene Elemente erfahrbar gemacht werden. Ein Gemeindeabend soll Raum schaffen um Eindrücke zur Gemeinde und ihren Aufgaben und ihrer Identität zu schaffen. In der Fastenzeit soll mit Evangelientexten wöchentlich zum Bibel-Beten eingeladen werden, um diese hörend-spirituell zu gestalten und sich auf Karfreitag und Ostern vorzubereiten. Andreas Kusch wird auf Bezirksebene und in der Gemeinde zum Thema „Entscheiden im Hören auf Gott“ auf der Basis seines neuen Buches referieren.

Mai bis Juli 2018 stehen unter dem Schwerpunkt „Auf die Welt hören“.
Diese Zeit wird zum einen durch die WM und zum anderen durch viele Feiertage geprägt. Interviewpartner aus der Nachbarschaft, ein Stadtteilgebetsspaziergang, sowie ein Nachbarschaftsfest füllen diesen Schwerpunkt. Das Gemeindejahr wird mit einem Gottesdienst beschlossen, wo Erfahrungen des Gemeindejahres geteilt werden können.

3.3.1. Aufeinander hören: September bis Dezember 2017

Gottesdienst (wenn nicht anders benannt)	**Thema**	**Element**	**Aktionen**
10.09. Gemeindeausflug	Gemeindejahr Auftakt	Kreativ: • Aufeinander hören und ohne „Doppelung“ bis 20 zählen; • Stille Post	Eine bisher wenig bekannte Person / Paar / Familie einladen und kennen lernen. Ggf. Möglichen Gesprächsfragen zum Jahresthema.
12.09. Gemeinderat	Kommunikationsmöglichkeiten im Gottesdienst Siehe „Fit fürs feiern“ II-M5, ejw - Hören: Wahrnehmung & Haltung - Moderatoren einladen	Vorstellung Teil 1 dieser Arbeit	
17.09.	„Schon gehört?“ (Matthäus 11,1-19) Hör-Buch Einführung / Thema Übersicht: Was sind meine Assoziationen, Sehnsüchte und Ängste zum Thema?	Bildmeditation Predigtnachgespräch	
24.09	„Schwer-hörig?!“ Von der Herausforderung richtig zuzuhören. (Jakobus 1,19-20) Verweis auf 08.10. Abendmahl in Sitzgruppen	Storytelling: Die Botschaft und Ich Abendmahl	
01.10.	Erntedankgottesdienst		
04.10. Gebetsabend	Gebet	Kommunikatives Beten Bibel-Beten	
08.10.	Lobpreis-Segnungs-gottesdienst	Offenes Abendmahl Stuhlkreise mit Abendmahlskelch	
15.10.	KiTa Familiengottesdienst	Geräusche erraten	
18.10. (19-21.30) Gemeindeabend	Miteinander feiern - Voneinander Hören Ein glaubensfroher Gemeinschaftsabend	Abendessen, Musik, Spiele, Impuls	
22.10.	Musikgottesdienst zum Reformationsjubiläum		
29.10	NN	Abendmahl	
05.11	Vom ICH: In mich hinein hören / Meine Ohren Meine Wege zu Hören und wahrzunehmen	Wahrnehmungs- / Körperübung	
12.11.	Zum DU: Dem anderen Zuhören lernen Die Chance, wie andere Hören und wahrnehmen	Kommunikatives Beten Offenes Abendmahl	
19.11.	Zum WIR: Wie Zuzuhören verbindet. Aufeinander Hören – Voneinander lernen 15.30 Gemeindemitgliederversammlung		
26.11.	Taufe	Abendmahl	
02.12. (18-24.00)	Hörzeit: Gebetsnacht als Start in die Adventszeit	Abendessen/mit Abendmahl, Lobpreis, Kommunikatives Gebet, Bibel-Teilen, Segnung	
03.12.	Hörzeit: Wenn Gott nichts von sich hören lässt (Jes 42,14)	Stilleübung	
10.12	Hörzeit: Zacharias: Aufhören Gott zu glauben / Seinen Ohren nicht trauen	Offenes Abendmahl Symbolhandlung	
17.12.	Hörzeit: Simeon/Maria: Ganz Ohr sein	Predigtnachtgespräch	
24.12.	Christvesper “Hört, hört…“		

3.3.2. Auf Gott hören: Januar bis April 2018

Gottesdienst (wenn nicht anders benannt)	**Thema**	**Element**
03.01. Gebetsabend	Seid Still und erkennt, dass ich Gott bin Psalm 46,11	Stilleübung
07.01.	Den Hörsinn schärfen (1.Sam 3,1-16)	Bild Meditation
14.01.	Gott hört – hört Gott? Hebr. 5,7-9	Offenes Abendmahl Bibel-Beten Predigt
21.01.	**(1) Leben mit der Stimme Gottes:** Meine Schafe hören meine Stimme Johannes 10,27ff Leitlinien zum Hören auf die Stimme Gottes	Predigtnachgespräch
26. – 27.01.	Seminar: Hörendes Gebet mit Ehepaar Gersdorf (lebenimkontext.de)	
28.01.	**(2) Leben mit der Stimme Gottes:** Formen des Hörens	Abendmahl
04.02.	**(3) Leben mit der Stimme Gottes:** Das Erkennen seiner sanften Stimme 1.Könige 19,1-18	
07.02. Gebetsabend / Gemeindeforum	Hören Aufeinander – Hören auf Gott Wie können wir Teil der Bewegung Gottes sein? Was hat Gott mit uns vor?	Collage Kommunikatives Gebet
11.02.	**(4) Leben mit der Stimme Gottes:** Die Stimmen in uns – Gottes Wahrheit über uns hören	Offenes Abendmahl Bibel-Beten Predigt Segnungsgottesdienst
14.02.: 19-20h?	Hörzeit (Start Fastenzeit) *Jesus hört auf den Vater (Joh 5,30)*	Hörendes Bibellesen / Bibel Beten
18.02.	**(5) Leben mit der Stimme Gottes:** NN	Predigtnachgespräch
21.02.	Hörzeit	Hörendes Bibellesen / Bibel Beten
25.02.	**(6) Leben mit der Stimme Gottes:** Bet-El: In der Gegenwart Gottes leben (Genesis 28,12-16)	Atem-Gebets-Übung Abendmahl
28.02.	Hörzeit	Hörendes Bibellesen / Bibel Beten
04.03.	Stille(r) Gottesdienst zu Psalm 23 „Ich will sitzen und will schweigen und will hören, was Gott in mir spreche.“ (Meister Eckhart)	Stilleübung, Stationen, Symbole,
07.03.	Hörzeit	Hörendes Bibellesen / Bibel Beten
11.03.	NN	Meditativ-Hörender Gottesdienst Offenes Abendmahl Bibel-Beten Predigt
14.03.	Hörzeit	Hörendes Bibellesen / Bibel Beten
18.03.	Die Bitte Salomos um ein hörendes (gehorsames Herz) 1. Könige 3 / Christus: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe	Predigtnachgespräch
21.03.	Hörzeit	Hörendes Bibellesen / Bibel Beten
25.03.	NN - Palmsonntag	Abendmahl
28.03.	Hörzeit	Hörendes Bibellesen / Bibel Beten
29.03.	Gründonnerstag – Gebetsnacht	
01.04.	Ostern	
04.04. Gebetsabend		
08.04.	Gottes Schweigen aushalten: Klagen, andere für sich glauben lassen, Zeichen sprechen lassen	Meditativ-Hörender Gottesdienst Offenes Abendmahl Bibel-Beten Predigt Segnung?
13.04.	Bezirkstreffen mit Andreas Kusch „Entscheiden im Hören auf Gott“	
14.04.	Gemeinde-Seminartag mit Andreas Kusch „Entscheiden im Hören auf Gott“	
15.04.	Entscheiden im Hören auf Gott Predigt Andreas Kusch	Predigtnachgespräch
22.04.	Gott in den Ohren liegen Lukas 18,1-8	Abendmahl
29.04.	Taufgottesdienst	

3.3.3. Auf die Umwelt hören: Mai bis Juli 2018

Gottesdienst	Thema	Element
06.05.	Stadtteil – Gebetsspaziergang	
13.05. (Himmelfahrt WE)		Meditativ-Hörender Gottesdienst Offenes Abendmahl Bibel-Beten Predigt
20.05. (Pfingsten WE)		
27.05.		Interviewpartner aus dem Stadtteil Abendmahl?
03.06. (Fronleichnam WE)	Stille(r) Gottesdienst	
10.06.	Kraftwerk Abschluss GoDi	
17.06.		Meditativ-Hörender Gottesdienst Offenes Abendmahl Bibel-Beten Predigt
24.06. (TeenSoLa MA WE)		Interviewpartner aus dem Stadtteil Abendmahl?
01.07. (Siegtal-Pur)	KiTa Abschluss GoDi	
07.07. (SoLa Aufbau?) **/ 14.07.**	Nachbarschaftsfest	Nachbarschaft Einladungsaktion
08.07. (SoLa Aufbau?) **/ 15.07.**	Gemeindejahr Abschluss mit offenem Abendmahl Teilen von (Hör-Buch) Erfahrungen des Gemeindejahres	

4. Fazit

Ein hörend-spirituelles Gemeindejahr zu gestalten wird eine spannende Sache. Diese Arbeit hilft, die Bandbreite dieses Themas deutlich zu machen. Zugleich gäbe es noch viel mehr zu sagen, vor allem im Bereich der Kommunikation. Umso länger ich über das kommende Gemeindejahr nachdenke, desto mehr Ideen kommen mir, wie man es gestalten kann. Dennoch kommt es nicht auf die „Ideen“ oder Methoden an. Letztlich geht es um die Sehnsucht Gott hören zu wollen. Zu glauben, dass er redet und mitreden möchte, wenn wir zusammen sind. Und diesem Glauben entsprechend in unseren verschiedensten Treffen Räume zum Hören zu schaffen.

Die Ziele der Gemeindeleitung, das Hören als Haltung zu trainieren, gesamtgemeindliche Fragen und Themen zu hören, sowie methodische Räume zu schaffen, wo Gemeinschaft, Kommunikation und Führung erlebt werden können sind große Ziele. Sie können erreicht werden, wenn sich die Gemeindeleitung in jedem ihrer monatlichen Treffen Zeit für die weitere Entwicklung des Gemeindejahres nimmt. Zum anderen braucht es m. E. für die Gottesdienstplanung ein Team, dass insbesondere die hörend-spirituelle Dimension der Gottesdienste durchdenkt und entsprechende Elemente einbaut. Es wird viel davon abhängen, wie intensiv wir unsere Kommunikation im Gottesdienst im September beim Gemeinderat reflektieren und anschließend für mehr Kommunikationsformen und -vielfalt zu arbeiten. Dort, wo ich Inhalte dieser Arbeit bereits hier und da gestreut habe (Gruppen Vorbereitungstreffen, Gespräche, Pastorenkreis) ist das Thema auf interessierte und starke Resonanz gestoßen. Meine Hoffnung ist, dass das Gemeindejahresthema tatsächliche Auswirkungen auf das persönliche Leben eines Gemeindemitgliedes, auf unsere Art zu planen und miteinander zu arbeiten nachhaltige Auswirkungen hat. Damit meine ich, dass das Thema des Hörens nicht mit dem Ende des Gemeindejahres im Juli 2018 ebenfalls beendet ist. Ich selbst bin deshalb gefordert, „Zeiten des Hörens“ selber zu praktizieren und moderierend einzuplanen. Dabei merke ich, dass ich selbst ein „Anfänger“ im Zuhören bin. Und wünsche mir auf professioneller, privater und geistlicher Ebene eine Weiterentwicklung. Mein Ziel ist, möglichst viele mit diesem Wunsch anzustecken. Damit Gemeinschaft, verbindende Kommunikation und Führung geschehen kann.

5. Bibliographie

Artikel Aktives Zuhören, in: Wikipedia, die freie Enzyklopädie, Bearbeitungsstand: 07.01.2017, 17:34 UTC, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Aktives_Zuh%C3%B6ren#cite_note-3, abgerufen am 20.06.2017

Artikel Brainwriting Pool, in: Wikipedia, die freie Enzyklopädie, Bearbeitungsstand: 25.09.2015, 13:38 UTC, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Brainwriting_Pool, abgerufen am 01.07.0217

Artikel Walt-Disney-Methode, in: Wikipedia, die freie Enzyklopädie, Bearbeitungsstand: 28.06.2017, 22:13, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Walt-Disney-Methode, abgerufen am 01.07.2017

Bittner, Wolfgang, Hören in der Stille. Praxis meditativer Gottesdienste Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 2009

Bockmühl, Klaus., Hören auf Gott der redet, Brunnen, Gießen 1991

Boecker, Manuel, Warum uns das Zuhören so schwer fällt, URL: https://www.jobware.de/Karriere/Warum-uns-das-Zuhoeren-so-schwer-faellt.html, abgerufen am 20.06.2017

Deere, Jacke, Überrascht von der Stimme Gottes Gerth, Asslar 2005[6]

Flohrer, Katja; Rempe, Daniel, Hörst du mich? 82 Methoden zum kreativen Gebet, Neukirchener, Neukirchen-Vluyn 2014

Gottschalk, Bernd, Grundlagen der Kommunikation, URL: http://www.dpsg-ingelfingen.de/images_Library/Leiterwochenende%202005/Dokumente/Grundlagen%20der%20Kommunikation.pdf, abgerufen am 21.06.2017

Großmann, Siegfried, Ich möchte hören, was Du sagst. Beten als Gespräch mit Gott Brunnen, Gießen 2003

Hendriksen, Elke. Ora et labora – Damit Berufschristen auch morgen noch blühen. Plädoyer für Spiritualität im Dienst, Institut für Gemeindebau und Weltmission, Zürich 2004

Hundertmark, Peter. Mit der Bibel beten. Geistlich, 2008, URL: www.bistum-speyer.de/fileadmin/user_upload/1-0-0/Hauptabteilung_I/Downloads/Spirituelle_Bildung/Speyerer_Hefte/H-16_Bibel_beten_ES.pdf

Knauf, Steffen, Fit Fürs Feiern für daheim – anschaulich, praxisnah, hilfreich, Evangelisches Jugendwerk Badenwüttenberg, Stuttgart 2017

Kusch, Andreas, Das Herz auf Gott einstimmen, Brunnen, Gießen 2010

Martinz, Annabella, Warum Zuhören so anstrengend ist, URL: https://uni.de/redaktion/warum-zuhoeren-so-anstrengend-ist, abgerufen am 20.06.2017

Naumann, Thomas.; Kurschus, Annette, Wo ist denn euer Gott? Neukirchener, Neukirchen-Vluyn 2010

Payne, Leanne, Dich will ich hören, Herr Aspah, Lüdenscheid 2009

Schmidt, Ute und Manfred, Hörendes Gebet, Geistliche Gemeinde-Erneuerung, Hamburg 2005[2]

Specht, Catarina, Penland, Paige R., Wer etwas zu sagen hat, muss zuhören können, 2016, URL: http://www.zeit.de/karriere/2016-02/aktives-zuhoeren-kommunikation-verbesserung, abgerufen am 20.06.2017

Williard, Dallas, Die eine sanfte Stimme, Hänssler, Holzgerlingen 1985

Zindel, Daniel, Geistesgegenwärtig führen, Spiritualität und Management, Neufeld, Schwarzenfeld 2012[3]